



Georg Wiesinger

Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau

Resumee der COST Aktion 866 "Green Care in Agriculture"

mit Beiträgen von:

Thomas Haase
Dorit Haubehofer
Fritz Neuhauser
Silke Scholl (et al.)
Birgit Steininger
Eva Thun-Täubert

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Bundesanstalt für Bergbauernfragen,
A-1030 Wien, Marxergasse 2
<http://www.berggebiete.at>
Tel.: +43/1/504 88 69 - 0; Fax: +43/1/504 88 69 – 39
office@babf.bmlfuw.gv.at
Layout: Roland Neissl, Michaela Hager

ISBN: 978-3-85311-103-1

Inhaltsverzeichnis

1. Wofür steht die Abkürzung COST?	3
2. Green Care	5
Fritz Neuhauser <i>Gartentherapie in der Geriatrie.</i>	8
3. COST Aktion 866 Green Care in Agriculture	13
Grundsätzliches	13
Ziele der COST Aktion - Memorandum of Understanding (MoU)	14
Struktur	15
Short-Term -Scientific Missions (STSM)	17
Aktivitäten	19
Thomas Haase <i>Gartentherapie und Green CAre an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik</i>	20
4. Auswirkungen der COST Aktion auf Österreich	21
Green Care in Österreich vor der Initiative.	21
Eva Thun-Täubert <i>Der Fortschritt der Gartentherapie in Österreich im Kontext mit der Entwicklung des akademischen Lehrgangs.</i>	22
S. Scholl, L. Demattio, C. Gupta, K. Zipper, D. Haubenhofer <i>Tiergestützte Pädagogik und Therapie am Bauernhof in Österreich.</i>	20
Was hat die COST Aktion für Österreich gebracht?	35
Green Care Plattform	38
5. Einschätzung der COST Aktion und Perspektiven für die Zukunft	49
Birgit Steininger <i>Akademische ExperIn für Gartentherapie</i>	50
Literatur	53

1. Wofür steht die Abkürzung COST?

Die Abkürzung COST steht für European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research und ist ein effektives und flexibles Instrument zur Förderung der Vernetzung und Koordination national unterstützter Forschungsaktivitäten auf internationaler Ebene. Führende Wissenschaftler sollen im Rahmen der Lissabon Strategie Forschung über Erfahrungsaustausch und Kooperation für friedliche Zwecke und im Nutzen der Allgemeinheit vorantreiben. Jede COST Aktion hat klar definierte Zielsetzungen und Leistungen, die in einem Memorandum of Understanding festgelegt werden. Damit eine Aktion zustande kommen kann, müssen mindestens fünf COST Länder mittels einer verpflichtenden Absichtserklärung ihr Interesse bekunden. Zu den COST Länder zählen die 27 EU Mitgliedstaaten, die drei EFTA Staaten, die EU Beitrittskandidaten Kroatien, Mazedonien und Türkei, sowie Israel, Bosnien Herzegowina und Serbien. COST ist kein Programm der EU sondern der beteiligten Nationalstaaten.

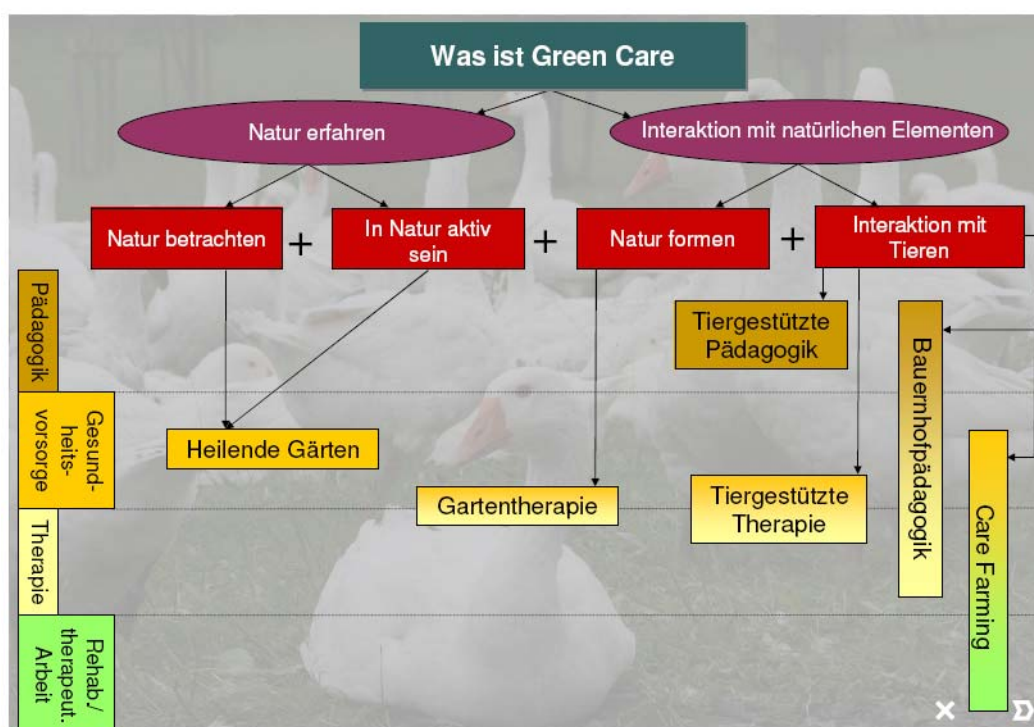


Foto: Dorit Haubenhofer

2. Green Care

Unter Green Care, wörtlich übersetzt als „grüne Pflege“, versteht man alle gesundheitsvorsorgenden oder gesundheitsfördernden Interventionen für Menschen mit Hilfe von Tieren, Pflanzen, und Natur. Das Ziel ist es, das soziale, körperliche, geistige, und/oder pädagogische Wohlergehen eines Menschen zu unterstützen oder zu verbessern. Über den positiven bzw. heilenden Einfluss der Natur sollen die menschliche Gesundheit, das Wohlergehen und die Lebensqualität gefördert werden. Unter dem Überbegriff Green Care findet sich demnach ein breites Spektrum von Maßnahmen, die allesamt belebte (Tiere, Pflanzen), bzw. unbelebte Naturelemente (Wasser, Steine) involvieren, wie Soziale Landwirtschaft, Pflege- und Betreuung auf landwirtschaftlichen Betrieben (Care Farming), Pflanzen- und Tiergestützte Therapie und Pädagogik, Gartentherapie usw. Im Fokus von Care Farming stehen dabei landwirtschaftliche Betriebe, mit den dort befindlichen Pflanzen und Tieren aber auch Gärten, Wälder, Landschaften oder städtische Freiräume. Green Care soll traditionelle Gesundheitsleistungen nicht ersetzen sondern ein spezifisches ergänzendes Angebot schaffen, welches nicht in Konkurrenz steht und in qualitativer Hinsicht neue Perspektiven ermöglichen kann.

Green Care hat verschiedene Dimensionen und spricht verschiedene Gruppen von KlientInnen in unterschiedlichster Weise an. Nach Haubenhofer (2010, 28) lassen sich unter dem Begriff Green Care verschiedene Maßnahmen im Bereich der Betreuung, Rehabilitation, therapeutischen Arbeit, Pädagogik und Gesundheitsvorsorge unterscheiden.



Haubenhofer, 2010

Natur kann man entweder erfahren, indem man sich einfach nur in der Natur aufhält, diese auf sich über sinnliche Eindrücke wie Farben, Formen und Gerüche wirken lässt oder sich aktiv mit der Natur auseinander setzt. Man kann einfach durch einen heilenden Garten schreiten oder man kann in der Natur oder einer Wildnis in irgendeiner Form aktiv sein, ohne diese zu formen oder zu verändern. Den zweiten Bereich von Green Care umfasst die Interaktion mit natürlichen Elementen wie Pflanzen oder Tieren. Dabei kann die Wirkungsrichtung eine einfache sein, wie in etwa bei den verschiedenen Formen der Gartentherapie oder es können wechselseitige Mechanismen entstehen wie bei Interaktionen mit Tieren in der tiergestützten Therapie und Pädagogik, sowie bei komplexen Formen der Bauernhofpädagogik.

Daneben existieren auf internationaler Ebene unter der Überschrift von Green Care einige weitere Begriffe, die immer wieder Verwendung finden. Bei *Care Farming* geht es um Gesundheitsleistungen auf landwirtschaftlichen und Gartenbaubetrieben mit pflanzen- und tiergestützten Ansätzen, bei *Social Farming* um sozial integrative multifunktionale Leistungen, die von Seiten der Landwirtschaft erbracht werden. Die beiden Begriffe haben also zwei unterschiedliche Perspektiven, eine von Seiten der Gesundheit und die andere von Seiten der Landwirtschaft. In der Sache gibt es dabei aber kaum Unterschiede, womit diese ebenso wie *Farming for Health* synonym verwendet werden können. Der Ort der Aktivitäten ist jeweils ein landwirtschaftlicher Betrieb.

Green Care umfasst nicht nur Projekte auf landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben, sondern auch Projekte in städtischer Umgebung. Nirgends sind der Verlust an natürlichem Lebensraum und die Entfremdung von der Natur gravierender als in urbanen Ballungszentren. Viele Kinder leiden an koordinativen und kognitiven Störungen. Sie haben kaum mehr Erfahrungen mit natürlichen Vorgängen und können z.B. kaum mehr auf Bäume klettern. Es ist auch nicht zu verstehen, warum SeniorInnen in sterilen Pensionistenheimen leben sollen. Im Rahmen von Green Care Projekten könnten diese z.B. in Hochbeeten eigenes Gemüse oder Blumen anbauen und so einen neuen Sinn und Freude finden. Hier sind die Stadtplanung und die Landschaftsarchitektur gefordert. Green Care ist somit auch ein Gesamtkonzept, das den Menschen allgemein von der Entfremdung vor der Natur zurückholen und über die Wirkung der Natur den allgemeinen Gesundheitszustand im physischen, psychischen, koordinativen und kognitiven Bereich fördern soll.

Der Personenkreis für Green Care Maßnahmen ist groß. Psychisch, geistig und mehrfach behinderte Menschen gehören genauso dazu wie ältere und pflegebedürftige Personen, Drogen- und Alkoholranke, sozial auffällige Menschen, Personen mit Depressionen, Angstzuständen, Persönlichkeitsstörungen oder Lernschwierigkeiten, Burn-Out PatientInnen und jene, die sich nur schwer in die Gesellschaft integrieren lassen. Zu Green Care Projekten lassen sich aber auch Initiativen mit Kindergärten auf Bauernhöfen, Schul- und Gemeinschaftsgärten sowie pädagogische Aktivitäten (Schlagwort Lernort Bauernhof) rechnen. Menschen mit migratorischem Hintergrund, soziale Randgruppen, Häftlinge im Strafvollzug, Haftentlassene, Missbrauchsoptionen, Obdachlose und Langzeitarbeitslose lassen sich mit Green Care Aktivitäten leichter in die Gesellschaft (re)integrieren und gegenseitige Vor-

urteile können besser abgebaut werden. Green Care schafft eine soziale und natürliche Umgebung für sinnvolle Aktivitäten zur Förderung der allgemeinen Gesundheit. Personen können durch diese Aktivitäten persönliche Beziehungen und Freundschaften entwickeln, neue Fähigkeiten erlernen, eine höhere Lebensqualität und mehr Selbstständigkeit erlangen. Die zu erreichenden Ziele wie z.B. eine (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt, Erlangung eines möglichst selbstständigen Lebens oder die Wiederherstellung sozialer Beziehungen, können für bestimmte Personen spezifisch ausgerichtet werden.

Aufgrund der Multidimensionalität und Vielschichtigkeit von Green Care ist es nicht einfach eine bestimmte Wirkung mit einem bestimmten auslösenden Faktor kausal zu verbinden. Ein der heilenden Wirkung der Natur zugeschriebener positiver Effekt ist oft von verschiedenen Umständen und Settings abhängig, die sich meist nicht voneinander isolieren lassen. Dennoch steigt langsam die Zahl der



Foto: Fritz Neuhauser

Effektstudien, die die positiven Effekte unterschiedlicher Green Care Interventionen untermauern (Berget/Braastad 2008; Elings/Hassink 2008, Hassink et al. 2009, Haubenhofer et al. 2008, Ulrich et al. 2004, Unruh 2004, Cimprich 1993).

Am Anfang der COST Aktion wurde die Anzahl an multifunktionalen landwirtschaftlichen Betrieben, die sich in irgendeiner Weise mit Green Care befassen, für einzelne Länder geschätzt. Dazu wurden Daten aus einer Publikation der Universität Wageningen über die Situation von Gesundheitsmaßnahmen auf landwirtschaftlichen Betrieben in Europa und den U.S.A. zurückgriffen (Hassink et al. 2006). Demnach ergeben sich für einzelne Länder folgende Zahlen:

♦ Vereinigtes Königreich	836
♦ Norwegen	600
♦ Niederlande	430
♦ Italien	300-350
♦ Deutschland	300
♦ Österreich	250
♦ Belgien	40
♦ Slowenien	15

Betrachtet man die Situation international, so lässt sich feststellen, dass dieser Bereich an Bedeutung und Umfang zunehmend gewinnt. Einige Länder, allen voran Norwegen, die Niederlande und Belgien, fördern bereits seit mehreren Jahren soziale Dienstleistungen in der Landwirtschaft und im Gartenbau.

In Österreich überwiegen landwirtschaftliche Green Care Betriebe im Bereich der Betreuung geistig und mehrfach behinderten Menschen. Die meisten davon arbeiten mit Trägerorganisationen zusammen bzw. werden von diesen koordiniert (Landesnervenkliniken, Pro Mente, Caritas, Diakonie), nur sehr wenige sind vollkommen eigenständig, d.h. privat oder als Verein organisiert. Nicht wenige Betreuungseinrichtungen haben darüber hinaus einen anthroposophischen Hintergrund (Dorf- und Hofgemeinschaften).

Gartentherapie in der Geriatrie

Fritz Neuhauser

Geriatrizentrum am Wienerwald,

Mitglied des MC Komitees und der Arbeitsgruppe 1 „Gesundheitseffekte“ der COST Aktion 866

Wenn im Folgenden von Gartentherapie mit älteren Menschen die Rede ist, so sind das in diesem Fall Erfahrungen und Überlegungen aus der Arbeit im Geriatrizentrum am Wienerwald. Ich möchte den Blick zunächst etwas schweifen lassen und die verschiedenen Ebenen ansprechen, die mir in diesem Zusammenhang markant erscheinen und die möglicherweise auch für die Situation anderer öffentlicher Pflegeeinrichtungen von Interesse sind. Bevor ich zur Beschreibung der wichtigen therapeutischen Anliegen und Möglichkeiten komme, erscheint es mir sinnvoll, sich doch auch die Geschichte und die soziale Einbettung der Einrichtungen vor Augen zu führen. Eine Betreuungseinrichtung spiegelt auch immer ein Stück Sozialgeschichte wider.

Das Geriatrizentrum am Wienerwald als Beispiel für die städtische Altersversorgung im Rückblick

Das Geriatrizentrum am Wienerwald steht beispielsweise für die großen sozialen Errungenschaften am Beginn des letzten Jahrhunderts und ist eng verbunden mit der Entwicklung der Geriatrie als eigenem Fachbereich. Diese Einrichtung war seinerzeit in ihrer Art einzigartig und reagierte auf die drängenden Notlagen der unteren Schichten, die im Alter ohne jede Absicherung dastanden. Die Stadt Wien hat 1904 sogenannte Versorgungsheime für pflegebedürftige Menschen geschaffen. Sozialgeschichtlich war der enorme Zuzug aus den ländlichen Gebieten der Monarchie in die Metropole Wien in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts dafür verantwortlich, verbunden mit einer Verarmung der ländlichen Herkunftsregionen. Im hohen Alter oder im Falle von Siechtum konnten diese Menschen nicht mehr von ihren verarmten Herkunftsgemeinden wieder aufgenommen werden, obwohl sie dazu rechtlich verpflichtet gewesen wären. Unsere Einrichtung wurde am 15.6.1904 unter dem Namen „Versorgungsheim Lainz“ eröffnet und verfügte unter anderem über fünf Männer- und Frauenpavillons sowie über zwei Ehepaar- und Krankenpavillons.

Über 4000 Menschen fanden auf einem Areal von dreißig Hektar Obdach und Betreuung. Aufgenommen wurden Arme, Alte und Kranke. Aber auch arbeitsfähige Unterstandslose fanden hier Unterkunft und Beschäftigung. Diese Einrichtung war seinerzeit mustergültig und diente europaweit vielen Einrichtungen als Modell.

In den Zwanzigerjahren wurden diese „Versorgungsheime“ in „Pflegeheime“ umbenannt. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges war ein Teil unserer Einrichtung, wie viele andere auch, ein Kriegslazarett und diente danach der Betreuung englischer Soldaten. Ab etwa 1950 wandelte sich das Versorgungsheim schrittweise in Richtung Altersheim und Pflegeeinrichtung. Seit den 90er-Jahren erfolgte die schrittweise Umstrukturierung in Geriatrizentren. Heute liegt der Schwerpunkt auf einer medizinisch fundierten Betreuung und Pflege multimorbider hochbetagter Patienten sowie auch der psychosozialen Rehabilitation, der Kurzzeitpflege, der Schaffung von Demenzstationen und weiterer Spezialisierungen und Ansätzen, die eine möglichst ganzheitliche und lebensqualitätsorientierte Betreuung zum Ziel haben.

Das Geriatriezentrum ist mittlerweile Teil des Wiener Krankenanstaltenverbundes und die größte geriatrische Einrichtung der Stadt. Insgesamt betreuen die Geriatriezentren Wiens 5 500 Menschen und verfügen über 5 300 Beschäftigte. Bis vor kurzem betreuten wir hier 2 500 Menschen mithilfe von 2 500 Mitarbeitern (Pflege, Ärzte, Verwaltung, Technik). Derzeit sind wir in Umstrukturierung und drastischer Verkleinerung begriffen.

Die Betreuungssituation und aktuelle Herausforderungen im Pflegebereich

Wir betreuen heute, wie viele andere Pflegeeinrichtungen auch, überwiegend Menschen, die älter als 80 Jahre sind. Viele dieser Menschen waren von beiden Weltkriegen betroffen. Die zeitgeschichtlichen Umstände führten vielfach zu schwerwiegenden Verlusten in materieller und sozialer Hinsicht. Von überall her kamen die unterschiedlichsten Menschen in die Großstadt, um einen Neubeginn zu versuchen. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Migrationsströme durch die politischen Entwicklungen in Europa fort, prägen die Landschaft in der städtischen Altersversorgung und verleihen dem Gesundheitswesen ein internationales Kolorit. Im Pflegebereich ist diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten auch klar nachzuvollziehen. Die Betreuung leisten heute zum überwiegenden Teil Mitarbeiter, die aus vielen Ländern und Erdteilen zu uns gekommen sind. Der Bogen spannt sich von China über Südostasien, Indien, den Vorderen Orient bis zu den Rändern des erweiterten Europa. Auch afrikanische und südamerikanische Nationalitäten sind in den Teams vertreten.

In der stationären Altenbetreuung stehen wir heute vor bekannten und auch vor neuen Herausforderungen. Die Leute werden immer älter, sie leiden oft an einer ganzen Reihe von Erkrankungen (Polymorbidität). Die Altersdemenz ist im Vormarsch, die familiären Unterstützungsnetze schwinden. Die Betreuungskosten begrenzen zunehmend die Leistungen. Neue integrative Pflegemodelle versuchen hier zu kompensieren.

Es geht um neue Wege der Lebenswelt- und Alltagsorientierung, um aus dem Teufelskreis des Hospitalismus mit der negativen Verstärkung von Immobilität, sozialer Desintegration, psychischen Leiden und körperlichen Schädigungen herauszukommen. All das vor dem Hintergrund immer knapper werdender Budgets und höherer Standards. Das bedeutet natürlich eine höhere Anforderung an die Kommunikation und den zwischenmenschlichen Umgang. Besonders auch in Hinsicht auf die verschiedenen kulturellen Hintergründe und Werthaltungen bei den Mitarbeitern der Pflege und den betreuten Menschen und ihren Angehörigen. Ohne die bunte kulturelle Mischung in den Teams könnte man diese Aufgabe unmöglich bewältigen.

Brisante Räume

Die stationäre Altenpflege ist in den letzten Jahren zu einem hochbrisanten Thema geworden. Medien, Wirtschaft, Politik und öffentliche Meinung sind sich einig, dass hier ein besonderer Handlungsbedarf besteht. Kritische Medienberichte beklagten die räumlichen Gegebenheiten der stationären Pflege in unpersönlichen Mehrbettzimmern sowie einen Mangel an sozialen Angeboten und fordern immer vehementer, dass die betreuten Menschen mehr an die Luft kommen. Reizarme Innenräume und monotone Routine setzen tatsächlich die Menschen (auch die Mitarbeiter) einer enormen psychischen Belastung aus.

Der Garten vor der Tür bleibt viel zu oft unerreicht und ungenutzt. Die Befriedigung des menschlichen Grundbedürfnisses nach Naturkontakt erschließt auch der Qualitätsentwicklung in der Altenbetreuung wesentliche neue Entwicklungsmöglichkeiten und vielfältige Synergien. Dieser Ansatz hat in unserem Beispiel im neuen Wiener Stadtentwicklungsplan 2005 unter „Gesundheit durch gesunde Gärten“ Eingang gefunden. Die Grünräume der städtischen Gesundheitseinrichtungen sollen dafür künftig verstärkt Integrationsaufgaben in den Wohnbezirken leisten.

Ein Blick auf die Bewohner

Unsere Bewohner sind durchwegs alt bis sehr alt. Sie leiden nicht nur an einer Erkrankung, sondern an einer Vielzahl von gesundheitlichen Einschränkungen, die das hohe Alter bringt. Im Jargon heißt das Polymorbidität. Bei etwa knapp zwei Drittel der Bewohner steht eine psychische oder psychiatrische Diagnose an vorderer Stelle. Demenz, Depression, Verwirrheitszustände, Desorientierung, wiederholte Stürze, psychomotorische Unruhe, Angst, mangelnder Appetit, Schlafstörungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Inkontinenz. Viele kommen mit neurologischen Ausfällen aufgrund von

Zerebralinsulten, nach Schenkelhalsfrakturen oder einfach, weil die häusliche Betreuung durch Angehörige nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Bei den vergleichsweise jüngeren männlichen Bewohnern ist oftmals auch ein Alkoholabusus mit seinen sozialen Folgen ausschlaggebend für die Einweisung. Darüber hinaus gibt es die ganze Palette internistischer Erkrankungen, Herzkreislaufprobleme, Stoffwechselstörungen, Entzündungen der Atemwege, des Verdauungstraktes, der Harnwege. Häufig steht eine Exsiccose am Anfang, oftmals begleitet von inadäquater Medikamenteneinnahme. Immer wieder begegnen uns Menschen, die durch langjährige Isolation angstvoll abwehrend agieren oder sich apathisch zurückziehen. Manche kommen nur zum Sterben. Diese Liste ließe sich noch fortsetzen. Gemeinsam ist allen, dass sehr viele bei guter Pflege noch Monate und oft Jahre leben können und dass diese Menschen spezieller Zuwendung und Unterstützung bedürfen. Ein rein medizinischer Anspruch auf Heilung ist zum Lebensende hin sicher zu kurz gegriffen und wäre oftmals zynisch. Hier geht es um die Gestaltung eines Umfeldes, um die verbleibenden psychischen, physischen und sozialen Potenziale vorteilhaft zu nutzen. Es geht also besonders darum, ein ansprechendes Setting und einen unmittelbaren Bezug zu einer normalen Lebenswelt und einem vertrauten Alltag zu gestalten.

Hilfreiche Gärten

Es braucht Orte und Attribute, anhand derer man sich selbst erkennt, bestätigt und wiederfindet. Gerüche, Licht, Wärme, basale Wahrnehmungen, sei es nun ein Luftzug, ein Rauschen im Baum, die Farben des Himmels, die Pracht mancher Blüten und Früchte oder die Geschäftigkeit von Tieren, die unaufdringlich unsere Sinne gefangen nehmen. In diesen Kategorien funktioniert auch die Wahrnehmung von kognitiv schwer beeinträchtigten Personen noch sehr gut und stimmig. Was schön und angenehm ist, das weiß auch ein dementer, ein depressiver und ein psychiatrisch auffälliger Mensch und wird erstaunlich gut erinnert. Die Gartentherapie im Geriatriezentrum am Wienerwald sieht sich als Antwort auf das allseits empfundene Manko an Naturkontakt und Lebensqualität für unsere hochbetagten Bewohner. Die Idee und das Konzept entwickelten sich in Verbindung mit dem Bemühen um eine Verbesserung der Arbeitszufriedenheit durch die Mitarbeiter der Einrichtung. Der Therapiegarten ist auch eine Reaktion auf ausufernde Standardisierung und Bürokratisierung in der Altenpflege. Er ist eine ganz reale Aufforderung, die unmittelbare Umwelt wieder bewusster in die Pflege- und Behandlung einzubeziehen. Gerade auch weil unser palliativmedizinischer Grundgedanke die Lebensqualität im Zentrum aller Überlegungen hat, besonders auch in der letzten Lebensphase!

Der Altersdiskurs ist ein Moraldiskurs ...

Alt, krank und pflegebedürftig zu werden wird zunehmend als Bedrohung dargestellt, anstatt diesen Umstand als gesellschaftliches und biologisches Faktum zu akzeptieren. Medizinisch kommen wir hier an unsere natürlichen Grenzen und aller Aufwand wird letztlich vergeblich. Allein dieser Umstand kann unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Darüber hinaus gibt es eine gesellschaftliche Verantwortung gegenüber den Alten in gleicher Weise, wie sie für alle anderen Mitglieder der Gesellschaft besteht. Der Altersdiskurs ist ein Moraldiskurs. Daraus erwachsen die wichtigen Weichenstellungen, Werthaltungen und Perspektiven der Gesellschaft. Im Zentrum steht die Frage nach einem humanen Umgang zur Wahrung der Kontinuität am Ende des individuellen Lebenslaufes und wie wir dieses Fundamentalereignis begleiten und bewältigen können. Das betrifft die zentralen Aufgaben von Pflegeinstitutionen. Es stellt sich hier die Frage des direkten Umganges zwischen den Gesellschaftsmitgliedern bei Persönlichkeits- und Statusveränderungen oder Zusammenbrüchen, bei Verwirrtheit, Hilflosigkeit als Kriterium des Humanitätsstatus einer Gesellschaft. Und zwar unabhängig von Konjunktur und Lifestyle-Trends. Pflegeeinrichtungen haben hier Modellcharakter und wichtige gesellschaftspolitische Orientierungsaufgaben. Gärten jedenfalls vermitteln bei dieser Aufgabe Menschlichkeit und Würde.

Pflegeeinrichtungen bieten Perspektiven

Vor allem eben die ins Unerträgliche gesteigerte Einengung des Ortes und der Aufenthaltsmöglichkeiten bieten Perspektiven. Hier ist der Ball an den Gärten, als räumliche Erweiterung, als natürliches Element eines menschengerechten Habitats. Der Garten ist sozusagen immer auch ein Bekenntnis und ein Dokument für die Philosophie eines Hauses. Hier liegt natürlich auch das Reformpotenzial im Garten mit der Frage nach dem Therapiegarten als Modell der Pflege. Für die Begleitung von Patienten in den Park und für Gruppenaktivitäten werden von uns neuerdings bereits 25 Minuten pro Pati-

ent einberechnet. Das ist im Einzelfall sicher viel zu wenig, aber doch eine Grundlage, auf der die Betreuung im Garten erfolgen kann. Die Aufrechterhaltung der Verbindung der betreuten Menschen zur umgebenden Natur hat sich mittlerweile zu einem selbstverständlichen Teil in einem umfassenderen Pflegeverständnis entwickelt. Patienten im Rollstuhl oder in Betten sind damit nicht mehr primär auf ihre Angehörigen angewiesen, um hinauszukommen. Auch Betten haben Räder. Die Ausgänge brauchen Rampen. Integrative Betreuungskonzepte sollten verstärkt diese nahe liegenden Aufenthaltsmöglichkeiten ergreifen.

Der Garten hat auch für die Mitarbeiter der Abteilung an Bedeutung gewonnen, besonders auch vor dem Hintergrund der Bewältigung von Stress und Unsicherheiten im Rahmen laufender Umstrukturierungen. Der Garten ist der Ort, wo man sich findet, um sich auszutauschen, gemeinsam mit Patienten, die ja von allen Veränderungen mit betroffen sind und froh sind, im Garten Kontinuität und Optimismus zu erleben. Der Garten ist vielleicht der einzige Ort, den man mit den anderen in gleicher Weise teilt und schätzt. Der Garten ist der Prototyp einer realen lebensfreundlichen Umwelt am Arbeitsplatz, für Patienten, für Mitarbeiter und für Verwandte gleichermaßen. Die Zugangsmöglichkeit zu Garten und Freiraum erleben wir als eine wesentliche Bereicherung in unserem sozialen Umgang. Es hängt aufs Engste damit zusammen, dass der Aufenthalt in der Natur ein tiefes menschliches Grundbedürfnis ist, das in allen Kulturen höchste Wertschätzung genießt.

Die Nutzungsmöglichkeit für Garten- und Freiräume muss daher auch automatisch als ein Kriterium für Ethik, Nachhaltigkeit und Effizienz in Betreuungseinrichtungen angesehen werden. Gute Gärten kultivieren Vertrauen. Nach meiner Erfahrung gelingt Pflege in dem Maß, wie man Menschen eine vertraute und anregende Umwelt zugänglich macht.

Tiertherapie, Kinder und Gartentherapie

Im Geriatriezentrum am Wienerwald bieten wir unter anderem seit mehr als 15 Jahren tierunterstützte Therapie an. Seit einigen Jahren besteht auch ein spezieller Therapiergarten, der neue Angebote und Möglichkeiten in der Pflege und der Therapie eröffnet. Zusätzlich zu den professionellen Betreuungsteams, welche die Tiertherapie in den Häusern durchführen, gibt es auch eine große Anzahl von Mitarbeitern, die mit sogenannten „Personaltieren“ das Alltagsangebot auf ihren Stationen bereichern.

Die Mitarbeiter bringen ihre Tiere mit und ermöglichen so oft einen leichteren Zugang zu Patienten und notwendigen Pflegehandlungen und Therapien. Diese Angebote und Aktivitäten bilden oftmals eine Brücke zur Natur und zusätzliche Aufenthaltsmöglichkeiten im Grünen. Die Tiere kommen aber auch direkt ans Bett oder ins Bett, wenn die Umstände danach sind. Seit zehn Jahren besteht eine Zusammenarbeit mit dem Betriebskindergarten. Die Erfahrungen der letzten Jahre waren beispielhaft.

Die Kinder unserer Mitarbeiter repräsentieren die ganze bunte Palette verschiedener ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten und Traditionen, wie wir sie auf den Pflegestationen auch haben. So entdecken sie spielerisch und zwanglos die Arbeitswelt ihrer Eltern und lernen andererseits den zwanglosen Umgang mit alten Menschen und Demenzkranken. Aber in erster Linie kommt es dadurch zu einer Zusammenführung im Sinne eines familienfreundlichen intergenerativen Betreuungsmodells. Alzheimerpatienten werden in den seltensten Fällen als irritierend erlebt. Manchmal wird auch gemeinsam gegartelt, es wird viel gebastelt, gesungen und gefeiert. Manchmal laden die Kinder auch zu sich in den Kindergarten ein. Fallweise geht es auch auf ein paar Tage gemeinsam in den Urlaub. So einfach schließt sich hier die oft beklagte soziale Lücke im Sinne der Generationensolidarität.

Auch hier ist es das Ziel, das Engagement vieler Mitarbeiter einzubinden und die persönliche Beziehungsebene zu stärken. Ähnlich wie bei der Tiertherapie engagieren sich die Menschen freiwillig, was wesentlich zum Erfolg der Gartentherapie beiträgt. Bei den Mitarbeitern beobachten wir, dass Pflanzen herrlich verbinden. Seien es nun bekannte Zierpflanzen wie auch alte traditionelle heimische Nutzpflanzen und Küchenkräuter. Die gemeinsame Pflege kann ein großes Potenzial für die Verständigung zwischen Alt und Jung und zwischen den Betreuern der unterschiedlichsten Herkunft bergen. Da gesellen sich schon mal Paprika aus der Türkei zu Süßkartoffeln aus den Philippinen mit Erdbeeren aus dem eigenen Garten. Alle mit ihren speziellen Geschichten und begleitet mit einer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Ein unendlicher Schatz, der Integration auf natürliche Art und ganz lebensnah bewerkstelligt. Hier geht es um den erweiterten Wohnraum vor Ort, um Tagesstrukturierung, Bewegung, Kontaktmöglichkeiten, Abwechslung, Geselligkeit, Betätigungsangebote, um lohnende Aufgaben. Die Gruppen sind meist gemischt und offen. Gartentherapie wird nicht verordnet,

sondern funktioniert auf der Basis von Interesse, Neugierde und gegenseitiger Einladung. Als Belohnung oder ehrliche Bitte um Unterstützung in einem gemeinsamen Anliegen. Unter der Pergola sitzen häufig Patienten, singen, basten oder unterhalten sich mit einer Schwester. Gruppenanimation und aktive Gartentherapie finden meist dicht nebeneinander statt. Ein Wechsel ist jederzeit möglich. So entstehen eine besondere Aufmerksamkeit und eine Kultur positiver Wertschätzung in einer sehr lockeren und entspannten Atmosphäre.

Eine zentrale Hypothese

Gärten vermitteln zwischen den Mitarbeitern unterschiedlicher ethnischer und kultureller Zugehörigkeiten und machen das Berufsfeld attraktiver. Die Mitarbeiter sichern ihrerseits die Qualität der Pflege. Gärten leisten Hilfe bei der Mobilisierung und Optimierung sozialer und therapeutischer Ressourcen. Das Gartenangebot richtet sich also über den Bewohner hinaus an

Bedienstete: ganzheitlichere Betreuung – mehr Freude am Beruf – bessere Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen, Nationalitäten, Generationen

Arbeitgeber: weniger Fluktuation, weniger Kosten, weniger Beschwerden, besseres Image

Gesellschaft: Umdenken und Neubewertung von Hochaltrigkeit und soziale Integration

Patienten: bessere Angebote, höhere Lebensqualität

Kinder: Förderung sozialer Sensibilität und Kompetenz

Angehörige: bessere Integration, mehr Zufriedenheit

Verbesserungen erkennen wir in folgenden Bereichen

- ♦ Förderung der persönlichen Begegnung zwischen den Kulturen und Berufsgruppen
- ♦ Anhebung der Lebensqualität durch Verbindung von Berufsfeld und Regenerationsfeld
- ♦ Garten
- ♦ Soziale Integration und Generationensolidarität
- ♦ Begegnung von Jung und Alt
- ♦ Sozialer Kompetenz
- ♦ Zufriedenheit im Beruf und Aufwertung des Berufsfeldes
- ♦ Stressabbau und Psychohygiene
- ♦ Förderung von Eigenverantwortlichkeit und Autonomie
- ♦ Natur, Kinder und Tiere als Motivation und Stimulans zwischenmenschlicher Beziehungen
- ♦ Förderung von Vertrauen und Toleranz durch lustbetonte Aktivitäten
- ♦ Therapeutische Nutzung emotional hochbesetzter und geschätzter Aktivitäten
- ♦ Erleichterung biografischer Arbeit durch vertraute Alltagsaktivitäten
- ♦ Reduktion von Depressivität, Negativismus und Apathie
- ♦ Tradition von Wissen und Werten

Fazit:

Unser Therapiegarten wird nun auch seitens der Verwaltung zunehmend als wichtiges soziales Instrument für die gestiegenen Integrationserfordernisse und für die Wiederherstellung positiver lebensweltbezogener Qualitäten erkannt. Besonders geschätzt wird er auch zur Förderung für die familiären und generationenübergreifenden Beziehungen, zur Bewältigung von Stress, Hospitalismus und Burn-out-Syndrom. Normalität, Prävention und Therapie gehen hier Hand in Hand.

3. COST Aktion 866 Green Care in Agriculture

Grundsätzliches

Die COST Aktion wurde am 29.3.2006 im Rahmen der Domäne Food and Agriculture genehmigt und hatte eine Laufzeit von 28.8.2006 bis 31.8.2010. COST verfolgt ein Bottom-up Konzept, die Mitglieder können im Rahmen eines Memorandums of Understanding (MoU) die Prioritäten selber festlegen.

Im Jahr 2006 begann die Aktion mit ursprünglich 13 Teilnehmerstaaten (Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Deutschland, Griechenland, Italien, Niederlande, Norwegen, Polen, Slowenien, Schweden und U.K.), 2007 schlossen sich die Tschechische Republik, Island, Irland, Schweiz und die Türkei an, 2008 folgt Malta und 2009 Frankreich, Ungarn sowie Portugal. Somit betrug die Anzahl der Mitglieder am Ende der Aktion 22. Bulgarien gab lediglich eine Absichtserklärung ab, ohne der Aktion beizutreten.

Der COST Aktion gingen zwei wesentliche Aktivitäten voran. Bereits im März 2005 entstand in Wageningen das Netzwerk *Community of Practice – Farming for Health*, welches Wissenschaft, Politik und Praxis in Hinblick auf die Schaffung einer gemeinsamen Schnittfläche zwischen Gesundheitswesen und Landwirtschaft integrieren soll, als wichtiges Unterstützungsmodul für die Aktion angeführt. Mittels der *Community of Practice CoP* soll diese Form der Innovation in Europa verbreitet und eine Plattform für einen europaweiten Erfahrungsaustausch geschaffen werden. Die CoP vereint Personen aus der Forschung und Praxis in regelmäßigen Tagungen in Hinblick auf Erfahrungsaustausch und Netzwerkbildung. Ein zentraler Schwerpunkt ist die länderübergreifende Erforschung und Förderung von Green Care Aktivitäten.

Eine weitere wichtige Grundlage für die COST Aktion 866 stellte das Projekts *Social Farming SoFar* dar, welches im 6. EU-Rahmenprogramm zur Modernisierung und Nachhaltigkeit der Land- und Forstwirtschaft stattfand. Das Projekt strebte danach, den Austausch zwischen Akteuren in Praxis, Forschung, Beratung und Politik fördern, die Verbreitung und Entwicklung der Sozialen Landwirtschaft in Europa zu unterstützen sowie deren institutionelle Rahmenbedingungen zu verbessern. Unter Sozialer Landwirtschaft wurden dabei landwirtschaftliche bzw. gärtnerische Betriebe oder Initiativen subsumiert, die Menschen in ihre tägliche Arbeit integrieren mit dem Ziel, deren Lebenssituation zu verbessern (Therapie, Beschäftigung) oder ihnen mögliche Lebensperspektiven aufzuzeigen (Beschäftigung, Bildung). Beispiele sind Höfe mit behinderten Menschen, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial schwache oder psychisch kranke Menschen, wie straffällige oder lernschwache Jugendliche, Drogenkranke, Langzeitarbeitslose, alte Menschen mit Pflegebedarf, Emigranten (z.B. Internationale Gärten), Schul- und Kindergartenbauernhöfe, und viele andere mehr. Im Rahmen von SoFar wurden in den sieben beteiligten Ländern (Deutschland, Italien, Niederlande, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland) ?Strategie-Foren? veranstaltet, aus denen nationale Innovationsstrategien zur Förderung Sozialer Landwirtschaft entwickelt wurden. Das Projekt begann im Mai 2006 und hatte eine Laufzeit von 30 Monaten (Kalisch/van Elsen 2007). Österreich war leider an SoFar nicht beteiligt.

Ziele der COST Aktion - Memorandum of Understanding (MoU)

Als Hauptziel der Aktion wird in diesem Absichtspapier der COST Aktion 866 dahingehend festgelegt, das wissenschaftlich gesicherte Wissen über die Wirkung von Green Care Maßnahmen in der Landwirtschaft und im Gartenbau zu vermehren, um die physische und psychische Gesundheit, soziale Wohlbefinden und Lebensqualität für bestimmte Gruppen von KlientInnen zu verbessern. Die Aktion soll weiters Forschungsaktivitäten im Bereich von Medizin und Gesundheit, Natur- und Sozialwissenschaften anregen und koordinieren und neue wissenschaftliche Forschungsmethoden entwickeln. Weiters sollten die ökonomischen und politischen Wirkungen von Green Care und die Bedeutung für die ländliche Regionalpolitik untersucht werden. Darüber hinaus sollten die Implikationen auf die zukünftigen nationalen Gesundheitspolitiken und Systeme der sozialen Sicherheit diskutiert werden.

Green Care ist aufgrund seines Charakters ein multidisziplinäres Forschungsfeld, da es neben dem Grünen Bereich der Landwirtschaft und des Gartenbaus auch das Gesundheits- und Bildungswesen tangiert. Daher ist im MoU auch die Errichtung eines multidisziplinären wissenschaftlichen Netzwerks vorgesehen, um in methodischer, theoretischer und konzeptioneller Sicht Querschnittmaterien besser behandeln zu können. Über den Aufbau eines flexiblen multidimensionalen internationalen Netzwerks sollte schlussendlich auch ein internationales Forschungsprogramm entwickelt werden. Eine Hauptzielsetzung war auch die Schaffung eines konzeptionellen und theoretischen Rahmens für Green Care.

Dem Konzept einer multifunktionalen Landwirtschaft wird im MoU eine besondere Bedeutung beigemessen. Die Erbringung sozialer Leistungen für bestimmte KlientInnengruppen könnte neue Einkommensquellen für die landwirtschaftlichen Betriebe erschließen. Der Einsatz von landwirtschaftlichen Tieren für therapeutische oder pädagogische Maßnahmen in Form der tiergestützten Therapie und Pädagogik eröffnet sinnvolle Aktivitäten und vielfältige soziale Interaktionen, die eine sehr positive Wirkung gerade in Hinblick auf Aggressionsabbau, die Entwicklung von Konzentration, Verantwortung und Empathie haben können. Fitzpatrick und Tebay (1997, 41-58) belegen mit einer empirischen Studie u.a. den positiven Einfluss von Hippotherapie auf die Lebensqualität, die Entwicklung des Selbstbewusstseins und sozialer Kompetenzen. Weiters wird MoU die Gartentherapie als Gegenstand der Aktion explizit angeführt. Pflanzen werden hierbei von professionellen Personen als Mittel für therapeutische Ziele genutzt.

Im MoU werden primäre und sekundäre Ziele definiert. Eines der Hauptziele ist die Vermehrung von gesichertem Wissen über die Möglichkeiten der Umsetzung von Green Care in der Landwirtschaft in Hinblick auf die Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit und der Lebensqualität. Untersucht werden sollten dabei auch die spezifischen Einflussfaktoren der Natur und des landwirtschaftlichen Betriebes und die komplexen Interaktionsmuster von Pflanzen, Tiere und Gärten auf Lebensqualität und Gesundheit. Weiters relevant ist die Größe und Art des landwirtschaftlichen Betriebes, die Organisationsform und die Einbindung in die lokale soziale

Umgebung. Beachtet werden sollten auch ökonomische Kosten-Nutzen-Kalkulationen. Zu den sekundären Zielen zählen u.a. die Schaffung eines interdisziplinären wissenschaftlichen Netzwerks und einer internationalen Forschungsagenda. Das Augenmerk sollte weiters auf ländlich-städtische Interaktionen und auf die soziale Kohäsion gelegt werden.

Struktur

Jede COST Aktion verfügt über einen allgemeinen Arbeitsplan, welcher in einzelnen Arbeitsgruppen von führenden Wissenschaftlern im Konkreten umgesetzt und über das Management Komitee gesteuert werden soll. Die Zusammensetzung der Wissenschaftler ist interdisziplinär. Der Austausch innerhalb und zwischen den Arbeitsgruppen erfolgt auf regelmäßigen Tagungen. Die Details des Arbeitsplans werden vom Management Komitee diskutiert und modifiziert.

Koordination durch das Management Komitee

Die COST Aktion 866 Green Care in Agriculture wurde zunächst von Bjarne Braastad von der Norwegischen Universität für Lebenswissenschaften in Aas koordiniert. Nachdem der Koordinator aus persönlichen Gründen Ende 2008 seinen Rücktritt erklärte übernahm Christos Gallis von der Griechischen Nationalen Forschungsstiftung in Thessaloniki interimistisch für ein Jahr lang die Leitung. Im letzten Jahr übernahm dann Deidre O'Connor von der Universität Dublin die Koordination der Aktion.

Das Management Komitee hatte die Aufgabe, die wesentlichen Beschlüsse innerhalb der COST Aktionen zu treffen und setzte sich aus insgesamt 36 nationalen Delegierten zusammen, wobei jedes teilnehmende Land maximal zwei Mitglieder entsenden konnte. Österreich war im Management Komitee durch Georg Wiesinger von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen (gleichzeitig Mitarbeit in der Arbeitsgruppe 3) sowie Fritz Neuhauser vom Krankenhaus Hietzing (Mitarbeit in der Arbeitsgruppe 1) vertreten.

Mitglieder des Management Komitees der COST Aktion 866

Belgien

Joost Desein
Therese Jacobs
ILVO Institut für Landwirtschaft und Fischerei
Universität Antwerpen

Bulgarien

Stela Todorova
Agraruniversität Plovdiv

Dänemark

Ulrika Stigsdotter
Henrik Saxe
KVL Agar- und Veterinäruniversität Frederiksberg
FOI Institut für Ernährungs- und Ressourcenökonomie

Deutschland

Konrad Neuberger
Thomas Van Elsen
Gesellschaft für Gartenbau und Therapie Wuppertal
Petraca Europ. Akademie für Kulturlandschaft Kassel

Finnland

Erja Rappe
Ulla Partanen
Martha Association Helsinki
MTT Agrifood Research Helsinki

Frankreich

Gerald Assouline
QAP Decision Theys

Griechenland

Christos Gallis
Forstliches Forschungsinstitut Vasilika Thessaloniki

Irland

Aideen McGloin
University College Dublin

Island

Laufey Steingrimsdottir
Universität Island Reykjavik

Italien

Francesco Di Iacovo
Saverio Senni
Universität Pisa
Universität Tuscia

Malta

Mark Causon
Joseph Buhagiar
Genista Foundation Kalkara
Universität Malta Floriana

Niederlande

Marjolein Elings
Piet Driest
Universität Wageningen
Idee en verder Den Haag

Norwegen

Bente Berget
Jostein Vik
Universität Aas
Centre for Rural Research Trondheim

Österreich

Fritz Neuhauser
Georg Wiesinger
Krankenhaus Hietzing
Bundesanstalt für Bergbauernfragen

Polen

Joanna Nowak
Forschungsinstitut für Pomologie und Floristik Skierniewice

Portugal

Pedro Mendes Moreira
Höhere Landwirtschaftsschule Coimbra

Schweden

Kerstin Uvnas-Moberg
Patrik Grahm
Agraruniversität Skara
Agraruniversität Alnarp

Schweiz

Jean-Bernard Baechtiger
Hans Wyder
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Wädenswil
Forschungsanstalt Agroscope ART Tänikon

Slowenien

Katja Vadnal
Universität Ljubljana

Tschechien

Jaroslav Bohac
Universität Süd-Böhmen Ceske Budejovice

Türkei

Hamide Gübbük
Nafiye Adak
Akdeniz Universität Antalya
Akdeniz Universität Antalya

U.K.

Rachel Hine
Joe Sempik
University of Essex
Loughborough University

Ungarn

Hajnalka Petrics
FAO Budapest

Arbeitsgruppen

Die COST Aktion 866 gliederte sich zur Erledigung der Aufgaben in drei Arbeitsgruppen, in denen WissenschaftlerInnen über ihre Fachgebiete hinweg bestimmte Bereiche von Green Care miteinander diskutieren und gemeinsame Ergebnisse erarbeiten sollen. In den Arbeitsgruppen waren neben den MC Mitgliedern entsprechend den zu bearbeitenden Themenbereichen auch sonstige WissenschaftlerInnen und ExpertInnen vertreten. Letztere wurden oftmals nur zu einer oder mehreren Sitzungen eingeladen.

Arbeitsgruppe 1: Gesundheitseffekte von Green Care

Diese Arbeitsgruppe unter der Leitung von Joe Sempik von der Universität Loughborough, U.K., hatte zum Ziel, bestehende und neue Forschung im Bereich der Medizin-, Gesundheits- und Naturwissenschaften zu koordinieren und Wirkungen auf die Gesundheit und Lebensqualität der KlientInnen zu analysieren. Zentral war auch die Entwicklung neuer Forschungsmethoden und einer konzeptionellen und theoretischen Datenbank. Ergebnisse von Studien aus ganz Europa über Gesundheitseffekte durch Green Care wurden präsentiert, Begrifflichkeiten näher geklärt und Forschungsmethoden diskutiert. Gesundheitseffekte über den allgemeinen Einfluss der Natur auf das Wohlbefinden und die Lebensqualität wurden dabei in den unterschiedlichen Bereichen von Green Care sowie Therapieformen, wie z.B. Gartentherapie, Tiergestützte Therapie, auf verschiedene KlientenInnengruppen analysiert.

Arbeitsgruppe 2: Green Care Ökonomie

Diese Arbeitsgruppe die zunächst von Saverio Senni von der Universität in Tuscia, Italien und später von Joost Dessein vom landwirtschaftlichen Forschungsinstitut in Merelbeke, Belgien, geleitet wurde, hatte zum Ziel, bestehende und neue Forschung im Bereich der Ökonomie und Management in Hinblick auf Kosten-Nutzen-Effekte auf Mikro-, Meso- und Makroebene innerhalb des Rahmens einer multifunktionalen Landwirtschaft zu untersuchen. Es ging um eine Bewertung der Externalitäten, öffentlichen Güter und Kuppelprodukte aus dem Bereich von Green Care. Green Care kann dabei ein vollkommen getrennter Bereich von einem landwirtschaftlichen Betrieb sein, oder obwohl zwar getrennt dennoch auf einem Betrieb stattfinden bzw. ein Bereich der vollkommen im landwirtschaftlichen Betrieb aufgeht.

Arbeitsgruppe 3: Green Care Politik

Diese Arbeitsgruppe unter der Leitung von Thomas van Elsen, Universität Kassel, hatte das Ziel zu analysieren, wie sich Green Care am besten innerhalb bestehender und zukünftiger nationaler Gesundheits- und Sozialsysteme mittels relevanter organisatorischer und Netzwerksysteme integrieren ließe. Dabei wurde dem Beitrag für die Landwirtschaft und Regionalentwicklung besonderes Augenmerk geschenkt. Es wurde die Frage gestellt, wie die agrar-, regional-, sozial- und gesundheitspolitischen Maßnahmen in den einzelnen Ländern gestaltet sind und welchen Einfluss sie auf Green Care ausüben, was daran innovativ und welche Hauptakteure, Organisationen und Dienstleistungsanbieter damit verbunden wären und was man daraus voneinander lernen könne. Weiters thematisiert wurde der rechtliche und strukturelle Rahmen von Green Care in den einzelnen Ländern, Förderungsmöglichkeiten sowie auftretende institutionelle und bürokratische Hemmnisse.

Short-Term Scientific Missions (STSM)

Die COST Aktion unterstützte den internationalen Austausch von jungen WissenschaftlerInnen für Studienzwecke von einer Dauer von max. zwei Monaten finanziell. Im Rahmen der COST Aktion 866 wurden insgesamt drei STSM bewilligt. Diese relativ geringe Zahl hängt damit zusammen, dass einerseits sehr strenge Richtlinien

angewandt wurden und andererseits Green Care im wissenschaftlichen Bereich institutionell wenig verankert ist und somit die Zahl potentieller Antragsteller limitiert ist.

Aktivitäten

Die wissenschaftliche Vernetzung der COST Aktion erfolgte über eine Reihe von Konferenzen und Arbeitstreffen:

Kick-Off-Meeting in Brüssel 28.8. und 29.6.2006

Bei diesem ersten Treffen, bei welchem 25 nationale MC Delegierte teilnahmen, konstituierten sich das Netzwerk und die drei Arbeitsgruppen. Es wurden die grundlegenden Ziele, Schwerpunkte und organisatorischen Strukturen festgelegt.

Workshop in Brüssel 4.12. bis 6.12.2006

Bei diesem ersten Arbeitstreffen nahmen neben den MC Delegierten auch ca. 40 weitere WissenschaftlerInnen und ExpertInnen aus den Bereichen Soziale Dienste in der Landwirtschaft und Gartenbau teil. Ziel war ein erster intensiver Austausch in den drei Arbeitsgruppen. Ergebnisse von Studien aus ganz Europa über Gesundheitseffekte durch Green Care wurden präsentiert, Begrifflichkeiten näher geklärt und Forschungsmethoden diskutiert.

Konferenz in Wien 20.6. bis 22.6.2007

Bei dieser von der Österreichischen Gartenbaugesellschaft (ÖGG) im Zusammenwirken mit dem COST Koordinationsbüro und der Bundesanstalt für Bergbauernfragen organisierten ersten großen Fachkonferenz nahmen mehr als 150 WissenschaftlerInnen und ExpertInnen aus ganz Europa, den U.S.A. und Kanada teil. Es wurden drei Zielsetzungen formuliert: (i) Stand der Wissenschaft, gesicherte Evidenzen bei Gesundheitseffekten von Green Care in der Landwirtschaft sowie noch bestehende Forschungsdesiderate, (ii) Entwicklung und Intensivierung der länderübergreifenden Zusammenarbeit, (iii) Identifizierung neuer, innovativer und zukunftsweisender Aktivitäten. In Exkursionen wurden auch österreichische Einrichtungen vorgestellt. Die Ergebnisse der Konferenz wurden in einem eigenen Tagungsband ausführlich präsentiert (Gallis 2007).

Konferenz in Gent 5.11. bis 9.11.2007

Anlässlich dieser *Farming for Health* Konferenz fand auch eine MC Sitzung statt. Neben den MC Mitgliedern nahmen etwa hundert weitere Personen aus den Bereichen Wissenschaft, Praxis und Verwaltung teil. Ziel war eine Verstärkung des Austausches an praktischen Erfahrungen über eine *Community of Praxis* (CoP). Diese Erfahrungsaustauschplattform besteht bereits seit 2004. Im Schnitt wurde jährlich eine Tagung veranstaltet. Die Förderung der CoP stellt ein wesentliches Thema der COST Aktion 866 dar. Weiters diskutiert wurden einzelne interessante Green Care Beispiele und Ansatzpunkte in Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse bestimmter KlientInnengruppen. Anlässlich dieser Konferenz gab es auch Exkursionen zu belgischen landwirtschaftlichen Green Care Einrichtungen. Die Ergebnisse der COST Konferenz und *Farming for Health* Tagung wurden in einem Tagungsband publiziert (Dessein 2007).

Arbeitstreffen in Thessaloniki 6.10. bis 8.10.2008

Bei dieser Tagung, an der etwa 70 WissenschaftlerInnen und ExpertInnen teilnahmen, standen methodologische Überlegungen zu multi- und interdisziplinärer Forschung im Mittelpunkt. In den drei Arbeitsgruppen wurden Methoden, deren Anwendung und Einsatzgrenzen diskutiert. Als Gründe für Schwierigkeiten bei der Umsetzungen von Green Care Maßnahmen wurden identifiziert: (i) politische Entscheidungsträger, die hauptsächlich an

kurzzeitigen und einfachen Lösungen interessiert sind, (ii) Förderungsagenturen, die oft wenig Flexibilität und Anpassungsbereitschaft an den Tag legen, (iii) WissenschaftlerInnen, die sich auf ihr enges Feld konzentrieren und Ergebnisse anderer Studien außer Acht lassen und (iv) PraktikerInnen, denen der wissenschaftliche Zugang oft sehr fremd ist. Der grüne Bereich (Landwirtschaft, Gartenbau und Umwelt) stehe in der Realität dem Gesundheitsbereich oft diametral entgegen. Beide argwöhnen sich oft gegenseitig. Es herrsche oft mehr Konkurrenz als Synergie, was auf Kosten aller geht. In den meisten Ländern fehlten ein holistischer Ansatz, als auch Strukturen, die zwischen den einzelnen Stakeholdern vermitteln könnten. Das Finanzierungs- und Förderungssystem ist oft unübersichtlich und zersplittert wie die rechtlichen Regelungen. In den Arbeitsgruppen wurden bereits bestehende wissenschaftliche und praktische Ansätze diskutiert und die Strukturen und Prioritäten zwischen den einzelnen Ländern verglichen. Auch anlässlich dieser Tagung gab es Exkursionen.

Arbeitstreffen in Pisa 24.5. bis 27.5.2009

Dieser MC Workshop fand anlässlich einer *CoP – Farming for Health* Konferenz statt, bei welchem mehr als 200 Personen teilnahmen. Bei diesen Sitzungen wurde u.a. ein Europäisches Manifest zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft finalisiert. In den Arbeitsgruppen wurde der Zusammenhang zwischen sozialer Landwirtschaft und Biodiversität diskutiert. Soziale Landwirtschaft trage in hohem Maße für den Schutz und die Erhaltung genetischer Ressourcen, intersektoraler und multilateraler Vernetzung bei. Regionalentwicklung in ländlichen Regionen müssten radikal hinterfragt und neue Wege beschritten werden. Ein Hauptproblem wäre, dass viele Entwicklungen falsch vorausgesagt wurden, d.h. die vor einigen Jahrzehnten entwickelten Konzepte für die Landwirtschaft, Ökonomie und Sozialpolitik erwiesen sich als völlig falsch. Der Bedeutung von Multifunktionalität, Pluriaktivität und Diversifizierung müsste besser Rechenschaft getragen und soziale Landwirtschaft müsste in der GAP Reform berücksichtigt werden. Neben Exkursionen fanden Round Table Gespräche über den Zusammenhang zwischen Green Care, Arbeitsassistenten und Ausbildung sowie Sozialer Landwirtschaft als eine innovative Strategie für die europäische Landwirtschaft statt.

Workshop in Antalya 27.9. bis 30.9.2009

Dieser Workshop stand unter dem Zeichen zukünftiger Forschungsaktivitäten im Bereich von Green Care und Perspektiven für die ländliche und agrarische Entwicklung. Außerdem wurden die Bedeutung und das Potential von Green Care im Kampf gegen soziale Ausgrenzung aufgezeigt. Zu den Ansprüchen einer geordneten Gesellschaft gehören nicht nur technische Lösungen und wirtschaftliche Modelle sondern auch soziale Sicherheit. Der Klimawandel, die derzeitige Finanzkrise und die Bedrohung der Umwelt stellen große Herausforderungen dar. Intersektorale Zusammenarbeit sei daher mehr als je notwendig um die Gesundheitsrisiken zu bekämpfen. Die Möglichkeiten von Green Care für die Gesundheitsförderung und Gesundheitsvorsorge würden noch immer zu wenig genutzt. Die Gesundheitseffekte ließen sich nach harten und weichen Faktoren, nach direkten und indirekten, nach individuellen und Gruppenwirkungen unterscheiden. Es gehe darum Anstrengungen zu unternehmen, um Green Care besser in konkrete Gesundheitsmaßnahmen einzubauen. Abgerundet wurde die Tagung mit Exkursionen.

Abschließender Workshop in Witzenhausen 24.8. bis 26.8.2010

Bei dieser abschließenden Arbeitstagung in Witzenhausen bei Kassel nahmen etwa 60 Personen teil. Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen wurden rekapituliert und mit Vertreterinnen des COST Koordinationsbüros diskutiert. Entwicklungen im konzeptionellen und methodologischen Bereich von Green Care wurden seit Beginn der COST Aktion im Jahre 2006 mit einer Reihe von Publikationen und Strategiedokumenten aufgelistet. Trotz aller Schwierigkeiten im Bereich experimenteller, quantitativer Daten gelang es in den letzten Jahren den Umfang gesicherter Forschungsevidenzen zu erweitern. Darüber hinaus wurden zukünftige Forschungsstrategien im Bereich von Green Care diskutiert. Zwei weitere Berichte über den konzeptionellen Rahmen von Green Care (Sempik et al. 2010) und über die Ökonomie von Green Care (Dessein/Bock 2010) wurden vorgelegt.

Gartentherapie und Green Care an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Thomas Haase

Das Ziel des Universitätslehrganges für Gartentherapie (Garten und Pflanzen als therapeutische Mittel) ist es, Menschen die auf Grund Ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit, ihrer Ausbildung und ihren individuellen Fähigkeiten dafür geeignet sind, eine fundierte fachliche Basis in der gartentherapeutischen Arbeit zu bieten. Mit Hilfe des Lehrganges sollen die TeilnehmerInnen für den professionellen Einsatz von Natur, Pflanzen und Garten im umfassenden Sinne in der Arbeit mit Menschen aller Altersstufen, im Besonderen im Rahmen der Betreuung und Behandlung von Menschen im institutionellen Bereich zwecks Hebung von deren Lebensqualität und deren Wohlbefinden qualifiziert werden (*Ziel- und Leistungsplan 2008 der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien*, S. 52, Hg. Thomas Haase, Christine Wogowitsch, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien 2008). So steht beispielsweise die stationäre Altenbetreuung vor zusätzlichen Problemen. Die Gäste bzw. Patienten werden tendenziell älter und leiden zunehmend an einer ganzen Reihe von Erkrankungen (Polymorbidität). Die Altersdemenz ist im Vormarsch, die familiären Unterstützungsnetze schwinden. Die Betreuungskosten begrenzen zunehmend die Leistungen. Neue integrative Pflegemodelle versuchen hier zu kompensieren. Es geht um neue Wege der Lebenswelt- und Alltagsorientierung, um aus dem Teufelskreis des Hospitalismus mit der negativen Verstärkung von Immobilität, sozialer Desintegration, psychischen Leiden und körperlichen Schädigungen herauszukommen. Es braucht Orte und Attribute, anhand derer sich die Patienten selbst erkennen und wiederfinden. Gerüche, Licht, Wärme, basale Wahrnehmungen die unaufdringlich die Sinne wahrnehmen können die Krankheitsbilder positiv beeinflussen (Fritz Neuhauser, Garten und Therapie in der Geriatrie, In: Deutscher Verband für Ergotherapeuten e.V. (Hgs.), Gartentherapie, Schulz-Kirchner Verlag GmbH, Idstein 2007, S. 37).

In therapeutischen Betreuungseinrichtungen geht es darum, dass neben der fachgerechten medizinischen und pflegerischen Grundversorgung die Menschen sozial eingebettet bleiben und den Kontakt zur Außenwelt und zur Natur aufrecht erhalten können. Das sind die biologischen Voraussetzungen für das Gelingen einer humanen Pflege (Neuhauser, 2007 S. 42 f).

Der agrarische Bereich hat schon jeher die Verbindung der Natur mit der Verantwortung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen sowie älteren Menschen wahrgenommen. Das Leben am Bauernhof in seiner ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension konnte und musste mit all diesen Problemen fertig werden. Für die Hochschule, welche über agrarische und pädagogische Kompetenzen verfügt war es naheliegend sich dieser Thematik anzunehmen. Daher wurde dieser insgesamt 4 Semester umfassende Lehrgang übernommen um Personen mit einem agrarischen, therapeutischen oder medizinischen Background die Fachkompetenz in dieser Disziplin zu vermitteln. Der Lehrgang schließt mit dem Titel „Akademische/r Experte/in für Gartentherapie“ ab und findet überwiegend an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien in berufsbegleitender Form statt. Initiiert wurde dieser Lehrgang von der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft (ÖGG), welche darüber hinaus auch das Curriculum erarbeitete.

Für den agrarischen Bereich bringt die Gartentherapie zusätzliche Wertschöpfungsmöglichkeiten innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes sowie auch in Kooperation mit Gesundheitseinrichtungen. Des Weiteren wird damit eine positiv bewertete sinnstiftende Tätigkeit für Bäuerinnen und Bauern geschaffen um auch langfristig eine Form der Einkommenssicherung zu schaffen.

Ausgangspunkt für dieses Bildungsangebot war die bereits im Jahr 2005 begonnene Tätigkeit der „GartenTherapieWerkstatt“ an der Agrarpädagogischen Akademie. Gemeinsam mit dem Geriatriezentrum „Am Wienerwald“ wurde am Areal der Agrarpädagogischen Akademie ein Therapiergarten errichtet. Seit März 2005 finden in diesem speziellen Garten zweimal pro Woche pädagogisch-gärtnerische Therapieeinheiten für die „Gäste“ des Geriatriezentrums statt. Der Hintergrund ist die Beobachtung, dass eine aktive und systematische Tätigkeit mit Pflanzen und auch Tieren eine positive Wirkung auf Seele und Körper mit sich bringt. Die GartentherapieWerkstatt wird durch den gleichnamigen Verein, dessen Träger sowohl die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik als auch das Geriatriezentrum Am Wienerwald sind, unterstützt. Im Vorstand sind die Leiterin bzw. der Leiter beider Organisationen sowie die FachexpertInnen vertreten. Seminarangebote für alle Interessierte ergänzen den Universitätslehrgang Gartentherapie. Dieser Verein hat neben diesen Angeboten auch die Zeitschrift „green care“ sowie ab März 2011 auch eine eigene Plattform unter www.green-care.ac.at geschaffen.

4. Auswirkungen der COST Aktion auf Österreich

Green Care in Österreich vor der Initiative

Bis zum Jahr 2006, d.h. dem Beginn der COST Aktion, war Green Care in Österreich als Begriff praktisch nicht geläufig. Dennoch gab es zu diesem Zeitpunkt bereits einige Einrichtungen und Projekte, welche sich mit Aktivitäten befassen, die man im engeren oder weiteren Sinn unter Green Care zusammenfassen könnte. Viele hatten schon eine lange Tradition. Die Mehrzahl der damals geschätzten 200 bis 300 Betreuungsstellen im Bereich von Green Care war sehr klein und oftmals auf die bauerliche Familie und Haushalt als Organisationsstruktur aufgebaut (Wiesinger et al. 2006). Nicht selten wurden nur eine oder wenige Personen an einer Stelle versorgt. Einige wenige funktionierten auf Vereinsbasis oder wurden von Sozialhilfeeinrichtungen, Pflegeheimen oder Krankenanstalten betrieben. Für alle dieser Modelle charakteristisch waren eine weitgehend informelle Struktur, ein geringer Grad an wissenschaftlicher Begleitung und ein sehr geringer Vernetzungsgrad untereinander. Auch die Bereiche Politik und Verwaltung waren kaum eingebunden. Vieles erfolgte zufällig oder mehr oder minder planlos auf Eigeninitiative bestimmter auf einem kleinen Gebiet engagierter Personen. Es fehlten eine Gesamt-schau, eine systematische Dokumentation und Evaluierung dieser Einrichtungen. Vieles erfolgte nach dem Prinzip von Versuch und Irrtum. Dadurch kam es in der Praxis zu manchen unerwarteten Fehlschlägen. Außerdem bestanden als Folge dieses großen Nichtwissens viele gegenseitige Vorurteile, insbesondere zwischen dem „grünen“ (Landwirtschaft) und „weißen“ Bereich (Gesundheitswesen). Als negativ für das Entstehen von Green Care Einrichtungen wirkten sich auch rechtliche Unsicherheiten - die gesetzliche Situation war oftmals sehr verworren und unklar - fehlende finanzielle Förderungsangebote und nicht zuletzt das fehlende Wissen der Entscheidungsträger aus. Es fehlte eine Diskussion über die Möglichkeiten von Green Care.

Der Gesundheitsbereich war außerdem einer extramuralen Versorgung von KlientInnen auf landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereibetrieben meist sehr skeptisch eingestellt. Nicht zu Unrecht argwöhnte man das Entstehen unkontrollierte neuer Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse. In Kärnten und teilweise auch in der Steiermark kam es in den 1970er Jahren zu mehreren Pflegeskandalen, wo geistig behinderte Personen auf landwirtschaftlichen Betrieben unter menschenunwürdigen Verhältnissen leben und arbeiten mussten. Außerdem tauchten in der Presse in regelmäßigen Abständen immer wieder Fälle auf, wo aufgrund ihrer Behinderung abhängiger Menschen von ihren Angehörigen in Landwirtschaften weggesperrt wurden oder dort unter sklavartigen Zuständen vegetierten. Man hatte vor einem Dumping-Angebot der Landwirtschaft Angst und davor, dass durch diese womöglich kostengünstigeren Leistungen bestehende hohe Pflege- und Betreuungsstandards der Gesundheitseinrichtungen gefährdet würden. Darüber hinaus wagte niemand, weder im Bereich der Gesundheitsverwaltung noch der Politik, einen Schritt in diese Richtung. Es fehlte an gesichertem Wissen und das Risiko, dass eine voreilige Maßnahme scheitern könnte, war einfach zu groß.

Aber auch im grünen Bereich gab es viele unrealistische Vorstellungen. Viele Bauern und Bäuerinnen sahen nur den betriebswirtschaftlichen Nutzen. Sie bedachten nicht, dass Menschen mit besonderen Bedürfnissen am eigenen Hof, eine besondere Herausforderung darstellen. Soziale Landwirtschaft ist nicht einfach eine Betriebs-sparte wie jede andere, sondern impliziert ein hohes Maß an baulichen Rahmenbedingungen und Investitionen, Sicherheit und sozialer Kontrolle, Qualitätsstandards, Ausbildung und Ansprüche an die Persönlichkeit der EinrichtungsleiterInnen. Dies ist insbesondere im Bereich einer Langzeitbetreuung der Fall, da man für die KlientInnen eine gewisse Kontinuität und Nachhaltigkeit der Einrichtung gewährleisten muss, z.B. im Fall einer Hofnachfolge oder wenn das Interesse seitens der Landwirte an dieser Art von Aktivitäten verloren gegangen ist.

Erste systematische Green Care Ansätze entstanden um die Jahrtausendwende im Bereich der Gartentherapie. Im Jahr 2002 wurde von der Österreichischen Gartenbaugesellschaft (ÖGG) in Wien ein internationales Symposium vor einem größeren Fachpublikum abgehalten, welches auch in einer breiteren Öffentlichkeit auf Resonanz stieß. 2005 erfolgte durch die Hochschule für Umwelt- und Agrarpädagogik die Gründung des Vereins Garten-TherapieWerkstatt. Im selben Jahr wurde der gartentherapeutische Ansatz in den Wiener Stadtentwicklungsplan übernommen. 2006 wurde von der ÖGG gemeinsam mit der Donau-Universität Krems erstmals ein universitärer berufsbegleitender Universitätslehrgang für Gartentherapie eingerichtet. Seit 2008 findet der Weiterbildungslehrgang an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien Ober-St. Veit statt. In den letzten vier Jahren gab es in vier Lehrgängen mehr als 100 AbsolventInnen. Mittlerweile gibt es bereits einen eigenen Absolventenverband, den Fachverband für Gartentherapie ExpertInnen „GrünPunkt“ www.garten-therapie.net. Im Jahr 2010 wurde der Leitfaden „Freiräume für Pflegeheime“ des Landes Niederösterreich herausgegeben (Fauler et al. 2010).

Der Fortschritt der Gartentherapie in Österreich im Kontext mit der Entwicklung des akademischen Lehrgangs

Eva Thun-Täubert

Österreichische Gartenbau-Gesellschaft (ÖGG)

Gartentherapie in Österreich war geprägt von kleinen Einheiten, die untereinander nicht vernetzt waren und dem Fehlen von Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung (außer der seit 2002 abgehaltenen Vorlesung „Einführung in die Gartentherapie“ von DI Birgit Steininger am Institut für Garten-, Obst- und Weinbau, Univ. für Bodenkultur, Wien). Seit dem ersten Symposium im Jahr 2002 und den folgenden jährlichen Fachtagen der ÖGG stieg das Interesse an diesem Thema. Vorwiegend waren diejenigen Personen an dem Thema interessiert, die im Bereich der Gartentherapie arbeiten wollten. Das Fehlen einer standardisierten und zertifizierten Ausbildung wurde offensichtlich. Zertifiziert ausgebildete „Gartentherapeuten“ sollten es Politikern und Arbeitgebern im Gesundheitssystem ermöglichen, seriöse Gartentherapieprojekte einzurichten, zu unterstützen und finanziell zu fördern.

Aus diesem Grund wurde - wie in Brüssel 2006 von Eva Thun-Täubert präsentiert - ein zertifizierter Lehrgang eingerichtet:

Die Österreichische Gartenbau-Gesellschaft (ÖGG) ist ein Verein mit nahezu 3.000 Mitgliedern. Als unabhängige und gemeinnützige Organisation mit langer Tradition ist sie eine Plattform für Gartenbau und hat schon immer die Ausbildung in diesem Bereich gefördert.

Im Jahr 2002 - als die ÖGG das Jubiläum ihres 175jährigen Bestehens mit einer Reihe von Jubiläumsveranstaltungen beging - wurde in diesem Rahmen auch das 1. Österreichische Gartentherapiesymposium abgehalten. Nach dieser erstmaligen Vorstellung des Themas im deutschsprachigen Raum stieg das Erfordernis an mehr Information und ebenso die Forderung nach einer qualifizierten und zertifizierten Ausbildung.

Deshalb wurde im Jahr 2003 ein Arbeitskreis von Fachleuten ins Leben gerufen, um einen akademischen Lehrgang zu entwickeln. Es begann mit der Definition und Festlegung der Inhalte, der Lehrstoffe, der Dauer, etc. Anschließend wurde in kleineren Gruppen, entsprechend der fünf festgelegten Fachbereiche - Medizin/Pflege, Ergotherapie, Gartenbau, Pädagogik/Psychologie und Berufsbezogenen Studien - die Lehrinhalte, der Lehrstoff und die Lehrziele ausgearbeitet.

Nach einem Zeitverzug von mehr als einem Jahr, der durch öffentliche Universitäten, die an dem Lehrgang interessiert waren, aber letztendlich dann doch keine Zusammenarbeit eingingen, verursacht wurde, konnte im Jänner 2006 ein Partner gefunden werden. Die Donau-Universität Krems - Universität für Weiterbildung gab dem Projekt eine neue Chance und somit konnte der Lehrgang am 24. November 2006 starten, gerade vor 2 Wochen.

Voraussetzung für die Teilnahme

Die fachliche Voraussetzung für die Teilnahme am Weiterbildungslehrgang ist eine abgeschlossene Berufsausbildung im Bereich der Pädagogik, dem Sozialen oder der Psychologie, der Medizin, der Biologie, der Landschaftsplanung oder dem Gartenbau, wie beispielsweise Ärzte/innen, Pfleger/innen, Physio- und Ergotherapeuten/innen Altenpfleger/innen, Biologen/innen, Gärtner/innen, Landschaftsplaner/innen, Pädagogen/innen, Sozialarbeiter/innen, Kleinkind- und Hortpädagog/innen und Psychologen/innen.

Einige Fakten zum akademischen Lehrgang:

- ♦ 4 Semester mit 16 Wochenenden
- ♦ 18 Unterrichtseinheiten pro Wochenende
- ♦ der Lehrgang entspricht 60 ECTS-Punkten
- ♦ Praxis im Umfang von 150 Stunden
- ♦ Abschluss mit Prüfung und Abschlussarbeit
- ♦ Kosten: € 7.000,--
- ♦ Maximal 30 Studenten pro Lehrgang
- ♦ Kommissionelles Aufnahmegespräch auf Grund eines standardisierten Bewerbungsschreibens, Begründung zur Teilnahme und Nachweis einschlägiger Vorerfahrungen
- ♦ Abschluss: Akademischer Experte/in für Gartentherapie

(aus dem COST Workshop im Dezember 2006, Brüssel, Working Group 3 ?
Policies related to green care: A certificated education in
Horticultural Therapy ? an academic course approach in Austria,
Eva Thun-Täubert, Austrian Horticultural Society (ÖGG)

Details zu den Teilnehmern des Lehrgangs seit Lehrgangsbeginn:

1. Lehrgang von 2006 bis 2008:

32 Teilnehmer, davon 3 aus Deutschland und 2 aus Italien (Südtirol)

Verteilung der Berufe der Lehrgangsteilnehmer

- 16% aus dem grünen Berufsbereich, wie Gärtner und Biologen
- 28 % Pädagogik und Sozialarbeit
- 23 % Medizin und Pflege
- 23 % Landschaftsarchitektur
- 10 % andere Berufe

2. Lehrgang von 2007 bis 2009:

23 Teilnehmer, davon 1 aus Deutschland

Verteilung der Berufe der Lehrgangsteilnehmer

- 40% aus dem grünen Berufsbereich, wie Gärtner und Biologen
- 23% Pädagogik und Sozialarbeit
- 32% Medizin und Pflege
- 0 % Landschaftsarchitektur
- 5 % andere Berufe

3. Lehrgang von 2008 bis 2010:

22 Teilnehmer, davon 4 aus Deutschland, 2 aus der Schweiz, 1 aus Luxemburg

Verteilung der Berufe der Lehrgangsteilnehmer

- 33% aus dem grünen Berufsbereich, wie Gärtner und Biologen
- 47% Pädagogik und Sozialarbeit
- 10% Medizin und Pflege
- 10 % Landschaftsarchitektur
- 0 % andere Berufe

4. Lehrgang von 2009 bis 2011:

28 Teilnehmer, davon 2 aus Deutschland, 1 aus Italien

Verteilung der Berufe der Lehrgangsteilnehmer

- 35% aus dem grünen Berufsbereich, wie Gärtner und Biologen
- 34% Pädagogik und Sozialarbeit
- 14% Medizin und Pflege
- 17 % Landschaftsarchitektur
- 0 % andere Berufe

5. Lehrgang: Start Herbst 2011

*(Statistik von Birgit Steininger,
Lehrgangsleiterin des akademischen Lehrgangs Gartentherapie,
Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien)*

Der Einfluss des akademischen Lehrgangs auf die Gartentherapie in Österreich:

- ◆ Das Interesse am Thema Gartentherapie ist steigend. Publikationen, Werbung für den Kurs und der Kontakt mit Politikern haben einen positiven Einfluss auf den **Bekanntheitsgrad** der Gartentherapie.
- ◆ Es war möglich **Stipendien** vom Land Niederösterreich für in Niederösterreich wohnhafte Lehrgangsteilnehmer zu erwirken.

- ◆ Die **Abschlussarbeiten** der Studenten ergeben eine gute wissenschaftliche Basis für Publikationen und eine weitere wissenschaftliche Forschung.
- ◆ Da die Lehrgangsteilnehmer 150 Stunden Praktikum absolvieren müssen, wurde eine Liste mit möglichen Praxisplätzen erstellt. Die Studenten kennen in Ihrem Umfeld aber oft noch weitere ? meist kleine und allgemein nicht bekannte ? Gartentherapie-Einrichtungen, wodurch es möglich ist, mehr über die **Struktur der die Gartentherapie einsetzenden Institutionen in Österreich** zu erfahren:
Georg Wiesinger schätzte 2006, dass die Anzahl der Green Care-Einrichtungen in Österreich zwischen 20 und 25 liegt. Wir wissen heute, dass es 51 Institutionen in Österreich (und noch einige in Deutschland, Italien und der Schweiz) gibt, welche Studenten für 2 Wochen Praxisarbeit aufnehmen und auch fachlich dafür geeignet sind. Es gibt sicherlich noch weitere Institutionen, die keine Praxisplätze vergeben und uns deshalb nicht auf diesem Wege bekannt werden.
- ◆ Die **Zusammenarbeit und Vernetzung** steigt:
 - ◆ 2007 übernimmt die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik (damals noch Agrarpädagogische Akademie) von der ÖGG die Lehrgangsleitung in Kooperation mit der Donau-Universität Krems.
Steigende Anzahl an Institutionen und Vereinen, die sich an diesem Themenbereich beteiligen:
 - ◆ GartenTherapieWerkstatt Ober St. Veit ? Wienerwald (seit 2005), GrünPunkt - Fachverband der Gartentherapie-ExpertInnen (seit 2009)
 - ◆ Regelmäßige Treffen an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik werden im Abstand von 2 Monaten abgehalten. In diesen ?Gartentherapie Jour Fixe? arbeiten alle Personen, Gruppen und Vereine zusammen um die Gartentherapie bekannter zu machen und notwendige Grundlagen dafür zu schaffen. Es sind auch Organisationen aus dem Bereich der tiergestützten Therapie miteingebunden.
Die Teilnahme einiger Fachleute aus dem Jour Fixe an der COST-Action 866 ermöglichte fachliche Inputs sowohl aus Österreich in die Gruppe der COST-Fachleute als auch umgekehrt.
 - ◆ Innerhalb dieses Arbeitskreises hat sich eine Arbeitsgruppe konstituiert, die ein ?Berufsbild? ausarbeitet. Ebenso wurde durch die Hochschule die Herausgabe eines Fachblattes ?Green Care ? Informationsmedium für Interessenten aus Praxis und Wissenschaft? ermöglicht und es wird demnächst eine Homepage zu diesem Thema geben.
 - ◆ Der jährliche ?Fachtag Gartentherapie? der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft (ÖGG) ist weiterhin ein wichtiger Termin für den fachlichen Austausch neuer Erkenntnisse, Erfahrungen und Projekte.
Seit einigen Jahren wird seitens der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik erfolgreich ein Seminar für an Gartentherapie interessierte Personen angeboten, um diesen die grundlegenden Kenntnisse der Gartentherapie näher zu bringen.
 - ◆ Wissenschaftliche Forschungsprojekte wurden begonnen. U.a. konnte die ÖGG die Firma *bellaflo* zur Unterstützung einer Studie an der Medizinischen Universität Wien, Institut für Umwelthygiene der Universität Wien (Leitung Ass.Prof. Ing. Dr. Renate Cervinka) unter dem Arbeitstitel: ?Erforschung der medizinischen und psycho-mentalenen Wirkung von ?Grün? gewinnen.

Zusammenfassung:

Der österreichische Weg war erfolgreich, ist jedoch nicht unbedingt auf alle anderen Länder umzu-legen. Hier dienten der Beginn und die Durchführung des Lehrgangs als Initialzündung für weitere Zusammenarbeit und Kooperation und verschaffte somit Green Care einiges an öffentlicher Aufmerksamkeit.

Wenn Green Care jedoch weiterhin erfolgreich sein soll, muss empirische Forschung die Effektivität von Green Care und besonders der Gartentherapie für die Gesundheit untermauern. Deshalb sollten in den kommenden Jahren weitere wissenschaftliche Untersuchungen unterstützt werden.

Ungefähr zur selben Zeit wuchs beim Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) das Interesse an Tiergestützter Therapie und Pädagogik. Ursächlich hängt dies mit Silke Scholl zusammen, die als Mitarbeiterin des ÖKL bereits in den Jahren davor erste Erfahrungen mit einem auf Ziegen als Therapietieren basierenden Pilotprojekt in Oberösterreich machen konnte. Mittlerweile konnte sich die Tiergestützte Therapie und Pädagogik am ÖKL mit einem größeren Team an Mitarbeiterinnen etablieren. Es wurden gezielt Richtlinien für Rahmenbedingungen und die Organisation dieses Bereiches erarbeitet, die man für Europa als durchaus bahnbrechend bezeichnen kann.

Tiergestützte Pädagogik und Therapie am Bauernhof in Österreich

**Silke Scholl, Luisa Demattio, Christiane Gupta,
Kornelia Zipper, Dorit Haubenhofer**

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)
DI DSA Silke Scholl / www.oekl.at / s.scholl@oekl.at / +431.5051891.14

Einleitung

Überblick über die wichtigsten Themenbereiche von ? Social Farming? in Österreich

In Österreich ist "Social Farming" kein neues Phänomen, obwohl Personen, die „Social Farming“-Aktivitäten anbieten oder nutzen, diese nicht als ?Social Farming? bezeichnen. Viele Anbieter oder Nutzer verwenden entweder die deutsche Terminologie oder selbst erfundene Namen, bzw. überhaupt keine Bezeichnung. 2006 schätzten Wiesinger et al., dass sich ca. 20 Organisationen mit Social Farming-Themen beschäftigen sowie ca. 250 Einzelinitiativen¹ dieser Organisationen.

Neben „Social farming“ florieren verschiedenste andere Green Care Aktivitäten, insbesondere tiergestützte Tätigkeiten (mit Begleittieren, Pferden und anderen Kombinationen) aber auch die Gartentherapie.

Es ist auch interessant zu sehen, dass sich innerhalb der letzten Jahre Kombinationen aus Green Care Aktivitäten in Österreich entwickelt haben. Eine der erfolgreichsten Kombinationen ist jene von „Social Farming“ mit tiergestützter Pädagogik und Therapie am Bauernhof (TGPT). Als Resultat daraus ergab sich ein Angebot an TGPT von zertifizierten Teams auf Bauernhöfen, bestehend aus Menschen und ihren landwirtschaftlichen Nutztieren. Das Programm wurde vom Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL) entwickelt.

Die Arbeit des ÖKL in Österreich

Seit 2003 führt das ÖKL neben anderen Projekten das Projekt ?Tiergestützte Pädagogik /Therapie am Bauernhof? durch. Um die Dinge zu vereinfachen wird in diesem Überblicksbericht, das ÖKL als Synonym für sein TGPT Projekt verwendet, in der Gewissheit, dass dieses nur eines der Projekte im ÖKL ist.

Das Projekt ist eine wissenschaftliche und praktische Pilotstudie zur Erforschung des pädagogischen wie therapeutischen Einsatzes von Bauernhoftieren wie Ziegen, Rindern oder Schweinen für die unterschiedlichsten KlientInnengruppen. Dieses Projekt hat infolge auch zu einer hochqualifizierten Ausbildung einschließlich eines gesetzlich anerkannten Zertifikates, für Menschen und ihre Tiere, die tiergestützte Pädagogik und Therapie am Bauernhof anbieten wollen, geführt. Der Bauernhof wird dabei als holistisches Erlebnissumfeld genutzt.

1. Wiesinger, G., Neuhauser, F., Putz, M. (2006). Farming for Health in Austria. Farms, horticultural therapy, animal-assisted therapy. In Hassink and van Dijk (eds.) Farming for Health. Green-Care Farming Across Europe and the United States of America. Springer, Dordrecht, the Netherlands, pp. 233-248.

Ansätze und Methoden um Social Farming zu implementieren:

Kurzer Überblick über die Geschichte des ÖKL

Das Projekt begann im Jahre 2003 und läuft immer noch. In den letzten 7 Jahren wurden verschiedene Meilensteine erreicht, die hier in aller Kürze aufgelistet sind. Detaillierte Informationen über den bedeutendsten Meilenstein befinden sich im letzten Kapitel.

Meilensteine 2003 bis 2004: Der erste große Schritt war der wissenschaftliche Nachweis der Wirksamkeit. Es wurde eine Studie für zwei Zielgruppen durchgeführt, für Behinderte Klienten und Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten. Der Versuchsaufbau enthielt praktische TGP/TGT Einheiten sowohl mit lebenden Tieren als auch mit Nachbildungen aus Plastik. (Kontrollsituation). Alle Einheiten wurden auf Video aufgenommen und auf der Basis von 26 Verhaltensparametern wissenschaftlich analysiert. Die Ergebnisse zeigten, dass extreme Verhaltensmuster durch den Einsatz von TGP/TGT relativiert wurden.

Meilensteine von 2005 bis 2006: In vier österreichischen Bundesländern begannen landwirtschaftliche Pilotbetriebe. Das Ziel war die praktische Realisierung der ÖKL-Pläne, die Weiterentwicklung des Produktes Tiergestützte Pädagogik und Therapie am Bauernhof und die Implementierung der begleitenden Beratung der Betriebe durch das ÖKL.

Meilensteine von 2005 bis 2009: Wirtschaftlichkeitsberechnungen für TGP/TGT anhand von Kosten-Nutzen-Rechnungen und einer nationalen Bedarfsanalyse wurden in Österreich durchgeführt.

Darüber hinaus wurden Kooperationen mit sozialen und landwirtschaftlichen Institutionen und Organisationen initiiert (wie z. B. der Landwirtschaftskammer(LK), dem Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI), Universitäten, sozialen Institutionen, COST, European Network for Rural Development (ENRD) und International Farming System Association(IFSA).

Ein anderer Fokus wurde, entsprechend ihrer artspezifischen Eigenheiten, wird auf die Ausbildung der Bauernhoftiere gelegt. Kriterien zur Selektion, Trainingsmethoden einschließlich Sozialisation, Habituation und positive Verstärkung als auch Anforderungen an die Sicherheit sind mit eingeschlossen.

2008 wurde der erste LFI Zertifikatslehrgang entwickelt, Prüfungskriterien für landwirtschaftliche Nutztiere, die in TGP/TGT eingesetzt werden, wurden festgelegt, ein Zertifikat wurde entwickelt und ein Handbuch wurde verfasst(lesen sie später mehr über dieses Thema)

Zu guter Letzt wurde finanzielle Unterstützung durch das Lebensministerium erreicht, die seit 2007 von Bund, Ländern und EU zur Verfügung gestellt wird.

Meilensteine 2010 und laufend: Notwendige zukünftige Schritte sind die Entwicklung eines Berufsbildes sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Beschreibung des ÖKL und seiner Tätigkeitsbereiche

Es ist wichtig festzustellen, dass tiergestützte Aktivitäten oder Therapien von Schule am Bauernhof-Aktivitäten, Erholungsangeboten oder Streichelzoos abweichen. Das ÖKL bietet TGP/TGT auf der Grundlage von hohen Qualitätsstandards, gesetzlich anerkannten Ausbildungen, Prüfungskriterien und Zertifikaten, an.

Die Ausbildung kann nur von einer Person absolviert werden die

- ♦ doppelqualifiziert ist und sowohl eine landwirtschaftliche Qualifikation als auch einen anerkannten Abschluss aus dem pädagogischen oder therapeutischen Fachbereich hat;
- ♦ oder von Teams, in denen eine Person Landwirt und die andere Person eine Ausbildung im pädagogischen oder therapeutischen Bereich hat.

Diese Doppelqualifikation oder das Teamkonzept ist notwendig um sicherzustellen, dass alle TGP/TGT Anbieter angemessen über den mentalen oder sozialen Hintergrund der Klienten informiert sind. Es ist offensichtlich, dass gesunder Menschenverstand nicht genug ist. Um am Zertifikatslehrgang teilzunehmen ist eine Grundausbildung notwendig. Diese Ausbildung kann als Zusatzausbildung dafür angesehen werden, um es Personen zu ermöglichen in ihren bestehenden beruflichen Hintergrund die Arbeit mit Tieren zu integrieren. Aber sie stellt keine unabhängige Ausbildung dar um z.B. Therapeut oder Pädagoge zu werden. Beruhend auf dem Teamkonzept, besuchen die Teampartner den Zertifikatslehrgang gemeinsam und sind nach dessen erfolgreicher Absolvierung gleichermaßen befähigt landwirtschaftliche Nutztiere zweckmäßig zur Unterstützung bestimmter Klientengruppen einzusetzen.

zen. Die praktische Durchführung der tiergestützten Arbeit findet auf dem Bauernhof des landwirtschaftlichen Teampartners statt.

Außerdem müssen alle landwirtschaftlichen Nutztiere entsprechend trainiert und geprüft werden. Menschen und landwirtschaftliche Nutztiere müssen ihre Kenntnisse in einer Prüfung vorzeigen, die vom ÖKL entsprechend der Bedürfnisse und Fähigkeiten jedes einzelnen landwirtschaftlichen Nutztieres entwickelt wurde. Abhängig von den Fähigkeiten jedes einzelnen Nutztieres werden die TGP/TGT Aktivitäten auf jedes Einzeltier abgestimmt.

1. Stufe: Tiere zur Beobachtung ohne direkten Kontakt zu den Klienten; das Sozialverhalten der Tiere kann beobachtet werden und in Beziehung zum Verhalten der Klienten gesetzt werden
2. Stufe: das Tier ist für extensiven Kontakt geeignet: diese Kategorie enthält Tiere die z.B. dazu eingesetzt werden, um unverhältnismäßiges Verhalten von Klienten zu korrigieren in dem sie dieses Verhalten spiegeln
3. Stufe: das Tier eignet sich für intensiven Kontakt mit Klienten wie Knuddeln, Striegeln, Herumgetragen werden oder Spielen.

Nach erfolgreicher Prüfung können die Landwirte/Teams zertifiziert werden. Wenn die Landwirte oder Teams aus dem Fachbereich der Pädagogik kommen, erhalten sie das Zertifikat für tiergestützte Pädagogik (TGP), sie können tiergestützte Pädagogik anbieten. Wenn ihre Qualifikationen im therapeutischen Fachbereich liegen, sind sie zertifiziert für TGT und können nur tiergestützte Therapie anbieten.

Die potentiellen Klientengruppen, die angesprochen sind, sind sehr vielseitig. Das ÖKL hat in den letzten Jahren Erfahrungen mit folgenden Klientengruppen gesammelt: Behinderte oder andere Personen mit besonderen Bedürfnissen, Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, alte Menschen, Menschen mit psychischen und psychosomatischen Problemen einschließlich der immer größer werdenden Gruppe von Burn-Out-Patienten und Langzeitarbeitslosen.

Gemeinsam mit ihren Tieren können die Menschen, ein weites Spektrum an Aktivitäten oder Therapien anbieten, einschließlich Beobachtung oder Tätigkeiten mit den Tieren wie füttern, pflegen, striegeln und spielen. Für jede Einheit müssen die Strukturen, Methoden und Ziele genau festgelegt werden. Die Ziele werden den Klienten immer wieder kommuniziert. Der Fortschritt jedes Klienten muss regelmäßig dokumentiert und evaluiert werden. Alle Einheiten müssen über einen längeren Zeitraum abgehalten werden und einer gewissen Regelmäßigkeit unterliegen um ein Maximum an Wirkung zu erhalten. Nur wenn diese Anforderungen erfüllt werden ist es möglich, dass die Klienten eine stabile Beziehung zum Mensch-Tier-Team entwickeln.

Positive Auswirkungen von TGP/TGT Aktivitäten auf die Klienten:

Basierend auf praktischen Erfahrungen und Evaluierungen konnte das ÖKL folgende positive Wirkungen auf Klienten feststellen:

- a) Beobachtung der Beziehung zu natürlichen Abläufen und den ursprünglichen Lebensformen: Anregung der sinnlichen Wahrnehmung, Beobachtung und Erfahren von natürlichen Zyklen und dem Rhythmus des Lebens; Beobachtung und Erfahren des gesamten Bauernhofes und seines Umfeldes.
- b) Lernen Verantwortung zu übernehmen: für sich selbst und andere, durch das Versorgen der Tiere (wie Füttern, Pflege, und Stallausmisten); durch das Lernen einer entsprechenden Tierhaltung, durch das Lernen Tiere zu respektieren und das Durchführen von sinnvollen Tätigkeiten.
- c) Verbesserte Kommunikation durch bessere Körpersprache: notwendig um Kontakte zu knüpfen, um das eigene Verhalten zu reflektieren, um Situationen wahrzunehmen und zu evaluieren; um für die menschliche Kommunikation zu lernen; zu fragen und zu beobachten
- d) Betrachtung der Gemütszustände und Gefühle: Gefühle erkennen, zeigen und ausdrücken, um mit Emotionen besser umgehen zu können; Momente der Freude und des Selbstwertes erleben; Beziehungen und Freundschaften aufbauen, Lernen vom Mensch-Tier Kontakt für zwischenmenschliche Beziehungen; Gefühle von Sicherheit erfahren; die eigene Motivation steigern

- e) Spezifische therapeutische/pädagogische Förderungsleistungen: Abnahme von Aggression und Angst, seine eigenen Grenzen kennenlernen; Verbesserung der sozialen Integration und Fähigkeit zur Kooperation; Verbesserung spezieller Krankheitsbilder wie Hyperaktivität, Mutismus, Borderline-Störung; Mobilisierung physikalischer Körperfunktionen (motorische Funktionen, Orientierung); Verbesserung der Konzentration; Steigerung der emotionalen und sozialen Kompetenz (z.B. Geduld).

Finanzielle, rechtliche und qualitative Grundlagen der ÖKL Aktivitäten im Detail:

Finanzielle Grundlagen :

Seit 2007, wird das ÖKL finanziert vom laufenden Programm für Ländliche Entwicklung der Achse 3, als Institution, die übergeordnete Projektarbeit abwickelt, wie die Entwicklung des LFI-Zertifikatslehrganges, die Umsetzung auf Pilot-Bauernhöfen, die Entwicklung des Zertifikates und die Erbringung des wissenschaftlichen Wirkungsnachweises. Die verantwortliche Stelle ist das österreichische Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Vor 2007, war das ÖKL ein Innovationsprojekt, das aus nationalen Mitteln finanziert wurde.

Darüber hinaus können zertifizierte Bauern /Teams um finanzielle Unterstützung ihrer TGP/TGT Aktivitäten ansuchen. Diese finanzielle Unterstützung ist kofinanziert von Bund und Ländern und stammt daher zum Teil auch aus dem Programm für ländliche Entwicklung. Um diese Unterstützungen zu erhalten müssen Landwirte/Teams eine gewisse Mindestsumme für die angebotenen Einheiten verlangen.

Dies ist ein Mittel um Dumping-Preise zu verhindern. Nur, wenn die Landwirte oder Teams eine gewisse Summe von ihren Klienten verlangen, wird der Wert der TGP/TGT geschätzt und hohe Qualitätsstandards können gesichert werden.

Rechtliche Grundlagen:

Der gesamte Lehrplan des LFI-Zertifikatslehrganges wurde vom Ländlichen Fortbildungsinstitut genehmigt.

Außerdem wurde ein Handbuch zur Regelung der Zertifizierung und der finanziellen Fördermöglichkeiten von Landwirten/Teams erstellt. Dieses enthält auch Leitlinien fürs Qualitätsmanagement. Es enthält explizite Kriterien, die Landwirte oder Teams erfüllen müssen um zertifiziert zu werden, Um eine eventuelle finanzielle Unterstützung zu erhalten müssen sie zertifiziert sein. Das gesamte Zertifizierungssystem, das vom ÖKL entwickelt wurde, wurde vom Lebensministerium und der AMA (Agrarmarkt Austria) anerkannt und genehmigt.

Ein weiterer wichtiger Schritt, der in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit erreicht wurde ist, die Tatsache, dass Landwirte/Teams, die TGP/TGT anbieten, diese Tätigkeit nicht als Gewerbe anmelden müssen. Das ist von großer Bedeutung, da tiergestützte Aktivitäten jetzt offiziell als pädagogische Einheiten gelten.

In der Praxis bedeutet das, dass es viel einfacher und finanziell günstiger ist; sonst würde das Anbieten von TGP/TGT für viele Bauern nicht profitabel sein, weil sie viele Abgaben zahlen müssten.

Zu guter Letzt wurden mit den österreichischen Versicherungen, Packages entwickelt, die Landwirte verwenden können, wenn sie wollen. Diese Versicherungen enthalten, neben anderen Themen, eine umfassende Haftpflichtversicherung für Tiere wie Klienten, (um auch Unfälle der Klienten abzudecken, bei denen die Tiere nicht der Verursacher sind).

Qualitative Grundlage:

Qualitätshandbuch:

Um die Qualität von TGP/TGT Aktivitäten zu verbessern hat das ÖKL ein Qualitätshandbuch entwickelt. Beiträge dazu kamen aus der praktischen Erfahrung von Landwirten, und Personen aus den verschiedensten Berufsgruppen (Psychiater, juristische Berater, Marketingexperten etc.) und aus der eigenen Projektarbeit des ÖKL. (Forschung, empirische Studien, Konzeptentwicklung, etc.)

Das ÖKL führte diese Beiträge zusammen um daraus ein Handbuch mit Leitlinien und „best practice“-Beispielen und Qualitätskriterien zu erstellen.

Der LFI-Zertifikatslehrgang:

Jeder Zertifikatslehrgang ist berufsbegleitend und dauert 1,5 Jahre. Seit 2010, werden zwei Lehrgänge parallel angeboten. Das ÖKL liefert die Inhalte für die einzelnen Module, das LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut) ist für die Organisation vor Ort verantwortlich. Der Lehrgang wird unterstützt von der Landwirtschaftskammer und dem Lebensministerium.

Inhalte des LFI-Zertifikatslehrganges:

· Persönlichkeitsbildung:

Jede/ BetriebsleiterIn entwickelt eine individuelle Perspektive, wie er/sie die tiergestützte Arbeit konkret mit der gewünschten KlientInnenzielgruppe umsetzen kann. Im Rahmen dieser Zielplanung erarbeiten die TeilnehmerInnen interaktiv persönliche und betriebliche Ziele und setzen sich mit den Anforderungen an Familie, Betrieb und Umwelt auseinander. Weiters erhalten sie das nötige Handwerkszeug um die Kommunikation mit den KundInnen konstruktiv gestalten zu können. Zeit- und Konfliktmanagement wird eingehend behandelt.

· Grundlagen tiergestützter Arbeit am Bauernhof:

Die Hintergründe der Mensch-Tier-Beziehung sowie Ethik in der tiergestützten Arbeit mit landwirtschaftlichen Nutztieren werden fundiert beleuchtet. Der langjährige Projekthintergrund, welcher den wissenschaftlichen Wirkungsnachweis von landwirtschaftlichen Nutztieren in Pädagogik und Therapie, eine Bedarfsanalyse, den Aufbau von Pilotbetrieben und die Entwicklung des Lehrgangs beinhaltet, wird präsentiert. Die TeilnehmerInnen erhalten einen Überblick über gebrauchsfertige Unterlagen (z.B. ein umfassendes Handbuch). Die spezifischen Aspekte landwirtschaftlicher Nutztiere in der tiergestützten Arbeit im Vergleich zu Hunden bzw. anderen Heimtieren werden dargelegt.

· Handlungsfelder und KlientInnen-Zielgruppen:

Typische Verhaltensweisen und Krankheitsbilder diverser KlientInnengruppen (Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten, Kinder mit Lernschwierigkeiten oder sozialen Problemen, Menschen mit psychischen Erkrankungen und psychosomatischen Problemen, SeniorInnen) werden gelehrt. Die TeilnehmerInnen werden zu einem fachgerechten Umgang mit den Bedürfnissen der KlientInnen angeleitet.

Grundlagen der Pädagogik und Psychologie bilden ein solides Fundament für die direkte Interaktion mit den KlientInnen.

· Artgemäße Nutztierhaltung, Tierernährung und -gesundheit

Die BetriebsleiterInnen erwerben detaillierte Kenntnisse zur Nutztierethologie der Tierarten Rind, Schaf, Ziege, Schwein, Pferd, Esel, Geflügel, Kaninchen und Neuweltkameliden (Lamas, Alpakas).

Verschiedene Stallsysteme, die einer artgerechten Nutztierhaltung entsprechen, werden in Theorie und Praxis erörtert.

Die zentrale Frage der Tiergesundheit wird umfassend beleuchtet. Besonderes Augenmerk wird auf artgemäße Ernährung wie z.B. wiederkäuergerechte Fütterung, die Vermeidung von Fütterungsfehlern, das Erkennen von kranken Tieren, Zoonosen und Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Nutztiere gelegt.

· Betriebliche Voraussetzungen

Die intensive Auseinandersetzung mit persönlichen und familiären Voraussetzungen der BetriebsleiterInnen sichert ein professionelles Pädagogik-/Therapieangebot für die KlientInnen.

Ein kompetenter Stallbauberater der Landwirtschaftskammer Steiermark bringt den TeilnehmerInnen die stallbaulichen Anforderungen für tiergestützte Arbeit am Bauernhof näher. Hierbei werden speziell Mindeststallbaumaße, die Gestaltung von Gruppenhaltungssystemen, Herdenmanagement, arbeitswirtschaftlich optimierte sowie kostengünstige Stallbaulösungen berücksichtigt.

Zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, die im Lehrgang erläutert werden, zählen Sozialversicherungsrecht, Gewerberecht, Steuerrecht, Baurecht, Tierschutzrecht sowie Fragen zu Haftung und Versicherung.

Um höchste Sicherheit am Bauernhof gewährleisten zu können, erfahren die TeilnehmerInnen wichtige Tipps von einem Sicherheitsberater der Sozialversicherungsanstalt der Bauern (SVB) um Sturz- und Fallunfälle für KlientInnen zu vermeiden. Der Einsatz geeigneter rutschhemmender Bodenbeläge,

die Kennzeichnung von Stolperstellen, Absperrung von Gefahrenstellen, die sachgerechte Aufbewahrung von Chemikalien und vieles andere werden eingehend behandelt.

Grundlegende Planung und Gestaltung von Räumlichkeiten am Betrieb, in denen sich die KlientInnen aufhalten sowie barrierefreies und rollstuhlgerechtes Bauen werden den TeilnehmerInnen in diversen Planbeispielen näher gebracht.

· Auswahl und Training von Nutztieren

Die Lerntheorie Tiertraining behandelt die Definition von Lernen und Verhalten beim Tier, emotionale Abläufe beim Tiertraining und den schrittweisen Aufbau des Trainings.

Die TeilnehmerInnen lernen, wie die fachgerechte Sozialisation (Gewöhnung an den Sozialpartner Mensch) und Habituation (Gewöhnung an die unbelebte Umwelt) von Nutztieren abläuft. Ein Wochenplan, der die detaillierten Übungen beinhaltet, wird bereitgestellt. Ziel ist ein liebevoller und geduldiger Umgang mit den Tieren, sodass sie sich bei der Arbeit wohl fühlen.

Im Rahmen der Tiertrainingspraxis wird großer Wert auf Selbsterfahrung der TeilnehmerInnen und praktische Demonstration der Tiertrainingslektionen gelegt.

Es kommen ausschließlich Trainingsmethoden, die auf positiver Verstärkung basieren, zur Anwendung. Es werden unterschiedliche Trainingsmethoden wie Tellington Touch, Clickertraining, etc. unterrichtet. Die langjährigen Erfahrungen, die das ÖKL in Bezug auf das Training von Wiederkäuern gemacht hat, werden eingebracht. Die TeilnehmerInnen lernen, Ausdrucksverhalten und Stresssignale aller Nutztierarten zu lesen. Zu den Tierarten Rind, Schaf, Schwein, Esel, Pferd und Huhn gibt es eigene praktische Unterrichtseinheiten. Das Training der restlichen Tierarten wird theoretisch ergänzt.

· Lehrpraxis Tiergestützte Arbeit mit KlientInnen, Evaluierung der tiergestützten Einheiten

Im Rahmen der Lehrpraxis haben die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, bei der praktischen Arbeit mit unterschiedlichen KlientInnenzielgruppen direkt auf Betrieben dabei zu sein. Einige ReferentInnen präsentieren ihre tiergestützte Arbeit auch mittels Video. Zusätzlich erwerben die TeilnehmerInnen praktische Kompetenz im Umgang mit den KlientInnen in Form von Rollenspielen.

Inhalte der Lehrpraxis sind didaktischer Aufbau einer tiergestützten Einheit, Festlegung pädagogischer und therapeutischer Ziele sowie methodische Kenntnisse in Bezug auf die Interaktion zwischen Pädagogen/Therapeuten, Nutztier und KlientIn.

Es werden andere tiergestützte Angebote (Hippotherapie, Heilpädagogisches Voltigieren etc.) vorgestellt und die Unterschiede zur tiergestützten Pädagogik/Therapie am Bauernhof mit Nutztieren herausgearbeitet.

Die TeilnehmerInnen lernen, tiergestützte Einheiten effizient zu dokumentieren und zu evaluieren.

· Unternehmensführung, Betriebswirtschaft und Marketing

Den VeranstalterInnen des Lehrgangs ist es ein großes Anliegen, dass die AbsolventInnen mit der tiergestützten Arbeit am Bauernhof ein lukratives Einkommen erwirtschaften. Der Lehrgang ist so konzipiert, dass der Weg zu einem erfolgreichen Kundenkontakt und somit zu einer Einkommenssicherung aufbereitet wird. Lehrinhalte der betriebswirtschaftlichen Aspekte sind: konkrete Einkommensberechnungen, Preispolitik und Arbeitsplanung.

Im Bereich Marketing wird die grundsätzliche Herangehensweise an das Marketing erläutert und die selbständige Erstellung von Werbemitteln (Folder, Homepage, etc.) unterrichtet.

· Ablauf der Zertifizierung

Da ein wesentliches Ziel der Ausbildung eine Zertifizierung des Betriebes und der BetriebsleiterIn bzw. des Teampartners ist, werden anhand einer Demo-Zertifizierung alle Kriterien zur Erlangung dieser hohen Qualitätssicherung in der Praxis vorgeführt.

Zertifizierte Betriebe erhalten eine Plakette, Werbeunterlagen und scheinen auf einer eigenen Homepage für tiergestützte Pädagogik/Therapie am Bauernhof auf, auf der KlientInnen bzw. soziale Einrichtungen nach Höfen mit tiergestütztem Angebot suchen können.

Präsentation der Hausarbeiten

Im Abschlussmodul erhalten die TeilnehmerInnen einen umfassenden Einblick in die Konzepte bzw. in die tiergestützte Arbeit ihrer KollegInnen, da diese von allen LehrgangsbesucherInnen präsentiert wer-

den. Die Erstellung und Präsentation der eigenen Hausarbeit runden den gesamten Lehrgang perfekt ab.

· Präsentation der Hausarbeiten

Im Abschlussmodul erhalten die TeilnehmerInnen einen umfassenden Einblick in die Konzepte bzw. in die tiergestützte Arbeit ihrer KollegInnen, da diese von allen LehrgangsbesucherInnen präsentiert werden. Die Erstellung und Präsentation der eigenen Hausarbeit runden den gesamten Lehrgang perfekt ab.

Auswahl und Prüfung der Nutztiere:

Um ein Tier für die TGP/TGT auszuwählen müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein. Das Tier muss zum (geplanten oder bereits existierenden) Programm, das mit der Klientengruppe durchgeführt werden soll, passen. Jedes Tier ist ein Individuum, daher muss man die typischen Charaktereigenschaften des einzelnen Tieres kennen, diese müssen mit den Anforderungen zusammen passen.

Alle Tiere, die entweder krank, aggressiv oder bei denen andere Ausschlussgründe vorliegen, werden nicht ausgewählt. Wie in Kapitel 2.2 beschrieben, werden die Tiere in drei unterschiedlichen Intensitätsstufen eingesetzt, und abhängig davon werden verschiedene Aufgaben bei der Abschlussprüfung getestet:

- a) Beobachtung: Toleranz gegenüber speziellen Tieren, Zusammenleben der Bauernhoftiere
- b) Extensiver Kontakt mit den Klienten: Toleranz gegenüber speziellen Tieren, Ausdrucksverhalten und Stresssignale, Zusammenleben der Bauernhoftiere, Sozialisation und Beziehung zum menschlichen Teampartner, Habituation
- c) Intensiver Kontakt mit Klienten: Toleranz gegenüber speziellen Tieren, Ausdrucksverhalten und Stresssignale; Sozialisation und Beziehung zum menschlichen Teampartner, Habituation, praktische Trainingslektionen in Verbindung mit der TGP/TGT Arbeit des Teams; Zusammenleben der Bauernhoftiere

Betrachtet man Auswahl, Training und Prüfung der Nutztiere, ist die sorgfältige Auswahl der Tiere in Abstimmung mit den passenden Charaktereigenschaften und spezifischen Fähigkeiten ein bedeutendes Kriterium für den therapeutischen oder pädagogischen Erfolg.

Als Vorbereitung für die Therapie/Pädagogik-Einheiten werden den Bauernhoftieren, spezifische komplexe Aufgaben gestellt, die über das vererbte Verhaltensrepertoire der Tiere hinausgehen.

Durch kompetentes Training werden die Tiere angemessen darauf vorbereitet, die diversen Aufgaben zu erfüllen. Die Methode der positiven Verstärkung garantiert, dass die Tiere freiwillig mitmachen und Freude an der tiergestützten Arbeit haben.

Das ÖKL hat praxisbezogene Aufgaben für die Prüfung der Tiere entwickelt um den Fortschritt beim Training abschätzen zu können. Die Prüfung der Nutztiere erfasst verschiedene Parameter, wie die Anzahl der Tiere einer Tierart, die verschiedenen therapeutischen/pädagogischen Ziele und die vorhandenen Voraussetzungen. Die Prüfer überprüfen ob die verantwortlichen Personen, die Tiere entsprechend vorbereitet haben um den verschiedensten therapeutischen /pädagogischen Anforderungen gerecht zu werden.

Für folgende Tierarten werden Prüfungen durchgeführt: Rinder, Schweine, Ziegen, Schafe, Pferde, Esel, Hühner, Hasen, Lamas und Alpakas

Qualitätsmanagement, Zertifizierung und Förderungsvoraussetzungen für TGP/TGT Landwirte und ihre Tiere:

Alle Landwirte/Teams und ihre Höfe müssen, wenn ihr Angebot seriös sein soll, Qualitätsanforderungen entsprechen. Das ÖKL hat ein Zertifizierungssystem für Bauernhöfe die TGP/TGT anbieten entwickelt, dass speziellen Qualitätsrichtlinien entspricht. Landwirte /Teams müssen den LFI-Zertifikatslehrgang oder einen entsprechenden Lehrgang erfolgreich absolviert haben, um sich später zertifizieren zu lassen. Ein regelmäßiges Feed-back von Klienten und ihren Betreuern ist notwendig, um festzustellen ob sie mit dem Angebot zufrieden sind. Die Sicherheit am Bauernhof ist sehr wichtig, um Risiken, die speziell bei der tiergestützten Arbeit entstehen können, zu minimieren. Die Sicherheitsberatung erfolgt durch die Sozialversicherungsanstalt der Bauern. Um die Haltungsbedingungen zu optimieren, werden Ställe und Auslaufflächen von einem Experten der Landwirtschaftskammer

begutachtet. Die trainierten Tiere werden von den ÖKL-Mitarbeitern auf ihre Eignung für den Einsatz in der tiergestützten Arbeit überprüft, und diese Kontrollen werden auch in regelmäßigen Abständen wiederholt. Die Haltung aller Tiere am Bauernhof muss nicht nur dem Tierschutzgesetz sondern auch der Bio-Richtlinie entsprechen. Um die Gesundheit der Tiere und auch der Menschen, die mit ihnen in Kontakt sind, sicherzustellen müssen die Nutztiere geimpft, gesund und schmerzfrei sein. Die gute Haltung soll am äußeren Erscheinungsbild erkennbar sein. Die Gesundheit der Tiere wird von Tierärzten überprüft.

Die Landwirtschaftskammern und verwandte Bundesministerien aller neun österreichischen Bundesländer, die Sozialversicherungsanstalt der Bauern und das Ländliche Fortbildungsinstitut (LFI) nehmen als Kooperationspartner am Zertifizierungsprozess teil. Wenn die Betriebe zertifiziert sind können sie entsprechend der Richtlinie für Qualitätsmanagement und Förderung die vom ÖKL gemeinsam mit dem Lebensministerium entwickelt wurde eine Förderung beantragen. Die zertifizierten Höfe erhalten Prüfbestätigungen von amtlichen Institutionen, die belegen, dass ihr Angebot professionell und qualitativ hochwertig ist.

Die landwirtschaftlichen Betriebe müssen aktive landwirtschaftliche Betriebe sein und keine Hobby-Bauernhöfe (diese sind nur in Ausnahmefällen zum LFI-Zertifikatslehrgang zugelassen). Die in der TGP/TGT eingesetzten Tiere werden entweder auch für den Produktionszyklus des Betriebes genutzt oder sind nur in der TGP/TGT eingesetzt. (ohne andere Nutzung). v.a. in den Bereichen des Hofes, die den Klienten zugänglich sind ist auf größtmögliche Sicherheit zu achten. Dabei ist es sehr wichtig auf rutschfeste Böden und Absicherung gegen Sturzgefahr zu achten. Mögliche Gefahrenzonen müssen klar gekennzeichnet und abgesichert werden z.B. durch entsprechendes Abdecken von Gruben und Löchern und Isolierung von elektrischen Leitungen.

Betreffend die Tiere gelten grundsätzlich die Standards des Tierschutzgesetzes. In jenen Fällen wo Verordnungen oder Richtlinien bezüglich der Tierschutzstandards über das Tierschutzgesetz hinausgehen, kommen diese zur Anwendung. So misst z.B. die EU-Richtlinie (EG) Nr. 834/2007 und (EG) Nr.889/2008 in Verbindung mit der Biorichtlinie den natürlichen Bedürfnissen der landwirtschaftlichen Nutztiere eine größere Bedeutung zu als das österreichische Tierschutzgesetz. Es ist nicht zwingend notwendig sich als Bio-Betrieb einstufen zu lassen. Der wichtigste Indikator tierartspezifischer Haltung schließt folgende Kriterien ein: Kontakt zu Artgenossen (Haltung in Herden oder herdenähnlichen Gruppen), ausreichend Bewegung durch Offenstallhaltung und ausreichend Auslaufflächen, regelmäßiger Weidegang, Möglichkeiten zur Ausübung von Komfortverhalten und positiver Beschäftigung.

Es stellt sich die Frage wieso diese strengen Regelungen und Qualitätsstandards notwendig sind. Das ÖKL nimmt an, dass in den nächsten Jahren die Nachfrage nach TGP/TGT steigen wird. In der Praxis zeigt sich, dass immer mehr Betriebe und Privatpersonen Leistungen ohne entsprechendes Qualitätsmanagement und Professionalität anbieten. In einigen Fällen fehlt den Personen aus dem sozio-pädagogischen oder therapeutischen Bereich, das Wissen und die Erfahrung zum entsprechenden Umgang und zur Haltung von Nutztieren, die in Pädagogik und Therapie eingesetzt werden.

Das ÖKL hat themenbezogene Kriterien entwickelt um zweifelhaften Praktiken im Bereich der TGP/TGT am Bauernhof entgegenzuwirken. Damit wird dem Bedarf der sozialen Institutionen und privaten Klienten nach Sicherheit und Professionalität Rechnung getragen. Außerdem stellen die Zertifizierungskriterien Gesundheit und Wohlbefinden der landwirtschaftlichen Nutztiere sicher, indem sie in entsprechend gehalten und trainiert werden.

ÖKL-Netzwerk - permanent eingebundene, private und öffentliche Interessentengruppen

Derzeit, bieten ca. 23 landwirtschaftliche Betriebe (ca. 45 Personen) in Österreich TGP/TGT Tätigkeiten am Bauernhof an. Im Mai 2010 begann das ÖKL mit der Zertifizierung von Betrieben und Teams. Ungefähr 500 Klienten insgesamt profitieren jedes Jahr von diesem Angebot. Alle diese Zahlen sind stetig im Steigen begriffen. Die Betriebe erwirtschaften zwischen 5 und 50% ihres Gesamteinkommens aus TGP/TGT Tätigkeiten.

Eine weitere Besonderheit des ÖKL ist, dass Kooperationen mit vielen anderen Organisationen gesucht wurden. Diese Kooperationen decken ein breites Spektrum an finanziellen, rechtlichen, und qualitativen Bereichen ab, die von den ÖKL Mitarbeitern selbst nicht abgedeckt werden können. Daher ist Wissen aus den entsprechenden Fachbereichen, die das ÖKL nicht selbst abdeckt, gefragt. Dies gewährleistet eine hohe Qualität der Ergebnisse für alle eingebundenen Fachbereiche. Unter anderem

wurden Kooperationen mit allen Landwirtschaftskammern der Bundesländer sowie mit der Sozialversicherungsanstalt der Bauern entwickelt.

Mit Organisationen, die verwandte Bereiche abdecken aber nicht direkt eingebunden sind, ist das ÖKL bestrebt Netzwerk Kontakte aufzubauen. Ein Beispiel dafür ist das ÖKTR (Österreichisches Kuratorium für Therapeutisches Reiten). Das ÖKL bietet keine Programme für Heilpädagogisches Reiten an und den Landwirten die den TGP/TGT Lehrgang absolviert haben, ist es nicht erlaubt Heilpädagogisches Reiten anzubieten. Trotzdem dürfen sie mit Pferden, da diese ja landwirtschaftliche Nutztiere sind, arbeiten. Aber das Programm, das sie anbieten, muss sich vom Heilpädagogischen Reiten unterscheiden. Diese Regelungen und Grenzen wurden in einer frühen Phase der Entwicklung des LFI-Zertifikatslehrganges gemeinsam mit dem ÖKTR entwickelt, und werden jetzt in der Praxis angewandt. Personen, die sich für Heilpädagogisches Reiten interessieren werden vom ÖKL zum ÖKTR verwiesen, und umgekehrt.

Programm für die Ländliche Entwicklung in Österreich

Soweit es den Autoren bekannt ist, ist das ÖKL nur ein Social Farming Projekt das vom Programm zur Ländlichen Entwicklung finanziert wird.

Möglichkeit und Hürden bei der Umsetzung des Programmes für die Ländliche Entwicklung im Bereich „Social Farming“

Ländliche Regionen haben in Österreich im Vergleich zu anderen EU-Staaten einen höheren Stellenwert. Von allen 27 EU-Mitgliedstaaten leben nur 20,5% aller Einwohner überwiegend in ländlichen Gebieten. Die städtischen Gebiete machen 9,3% der Fläche aus, 42% aller Einwohner leben dort. In Österreich macht das urbane Gebiet nur 1,36% der Fläche aus, nur 22% der Bewohner leben hier.²

Außerdem ist Österreich im Vergleich zu anderen EU-Staaten ein relativ dünn besiedeltes Land. Die höchste Bevölkerungsdichte liegt bei 96 Einwohnern pro km², und erstreckt sich von 25 (Osttirol) und bis zu 3735 (Wien). Österreich ist von unten betrachtet an 10. Stelle was die Bevölkerungsdichte betrifft.

2005, wurde eine Zahl von 190.000 landwirtschaftliche Betriebe geschätzt, ein Aufwärtstrend im Vergleich zu den Vorjahren ist erkennbar (geschätzte 10% Bio-Betriebe). Großteils handelt es sich um kleine Betriebe. Ungefähr 60% bewirtschaften weniger als 20 ha. Nur ungefähr 8000 Betriebe bewirtschaften mehr als 100ha Gesamtfläche, obwohl eine Tendenz zur Vergrößerung der Betriebe festgestellt werden konnte. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Kleinbetriebe ab und mehr und mehr Landwirte werden zu Nebenerwerbsbauern.

Schon 1999 hatte jede/r fünfte LandwirtIn neben der landwirtschaftlichen Produktion ein Zusatzeinkommen.

Hürden:

Social Farming hat in Österreich eine unklare Position. Der Gesundheitssektor sieht es als Teilbereich des landwirtschaftlichen Sektors an und umgekehrt. Daher fühlt sich keine offizielle Stelle zuständig. Das ist eine der Ursachen warum, außer dem ÖKL-Programm kein anderes Programm, das sich mit „Social Farming“ beschäftigt, aus dem Programm zur Ländlichen Entwicklung finanziert wird.

Das Programm zur Ländlichen Entwicklung in Österreich folgt **vier** Hauptschwerpunkten:

- ◆ Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit von Land- und Forstwirtschaft
- ◆ Verbesserung von Umwelt und Landwirtschaft
- ◆ Erhöhung der Lebensqualität in ländlichen Gebieten und Diversifizierung der Landwirtschaft

2. Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. Programmcode: CCI 2007 AT 06 RPO 001. Fassung nach 3. Programmänderung. Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Koordination: Abteilung II 6.

◆ Realisierung des LEADER-Konzeptes.

- ◆ Von vielen wurde Social Farming noch nicht als positive und effektive Maßnahme (für alle Interessensgruppen) wahrgenommen. Die Terminologie und die Definitionen sind in der Gesellschaft noch nicht bekannt, und manchmal wissen sogar Landwirte die auf ihren Höfen Klienten betreuen nicht, dass sie Social Farming anbieten.
- ◆ Es gibt bezüglich Qualität, rechtlicher und wirtschaftlicher Fragen einen Mangel an hochqualifizierter Umsetzung.
- ◆ Die letzten beiden Punkte könnten mit der Entwicklung einer nationalen Plattform annähernd erreicht werden. Derzeit gibt es kein Netzwerk und auch keine Plattform, die die fehlenden Entwicklungsschritte einleitet. Ein Netzwerk, das als Vernetzung von betroffenen Interessensvertretungen wie auch zwischen Anbietenden und Nachfragenden fungieren soll, entwickelt sich. Ein dritter Netzwerkknötchenpunkt ist jener, zwischen Praktikern und wissenschaftlichen Forschungszentren um wissenschaftliche Studien zur Umsetzung von Social Farming zu erhalten.

Chancen und Möglichkeiten der positiven Umsetzung von Social Farming in ländlichen Gebieten

- ◆ Social Farming kann ein Einkommensbeitrag zur Landwirtschaft sein, (ohne der Notwendigkeit den Betrieb verlassen zu müssen) und trägt so zum Erhalt landwirtschaftlicher Betriebe bei.
- ◆ Social Farming kann ländliche Regionen als Kulturgut erhalten (wenn Landwirte ihre Betriebe weiter bewirtschaften und woanders zu arbeiten, können sie ihre Pflicht als Bewahrer von Natur und Kultur wahrnehmen).
- ◆ In vielen ländlichen Regionen Österreichs gibt es einen Mangel an Arbeitsmöglichkeiten – die ländliche Bevölkerung mit ihrem sozialen, medizinischen und ausbildungsbezogenem Hintergrund könnte Arbeitsstellen in der Nähe ihrer Wohnbereiche finden – Pendlerströme oder Landflucht, die in Österreich ein großes Problem darstellt, könnte verringert werden.

Wenn mehrere Landwirte qualitativ hochwertige Social Farming anbieten würden, könnte auch noch das Problem des Mangels an therapeutischen und pädagogischen Fördermöglichkeiten verringert werden.

Was hat die COST Aktion für Österreich gebracht?

Durch die COST Aktion 866 gelang es den Bereich Green Care in Österreich maßgeblich zu fördern und zu einer gebührenden Aufmerksamkeit zu verhelfen. Das Interesse für alle mit diesem Bereich zusammenhängenden Belange ist in der allgemeinen Öffentlichkeit sprunghaft gestiegen. Nicht zuletzt haben sich eine Reihe wichtiger Initiativen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite gebildet. Weniger erfolgreich war man bis dato, Entscheidungsträger im politischen und administrativen Bereich zu einer stärkeren Unterstützung zu bewegen. Am ehesten zeigen sich noch Entscheidungsträger aus dem agrarischen Bereich interessiert bereit, experimentelle Projekte zu unterstützen bzw. wissenschaftliche Untersuchungen zu fördern. Entscheidungsträger aus dem Gesundheitsbereich konnten bislang nur in Ansätzen in die Diskussion involviert werden. Gerade ein ausgewogenes Zusammenspiel beider Seiten wäre von Nöten, um notwendige Strukturveränderungen für die Entwicklung von Green Care zu ermöglichen. Wie sich sowohl im Austausch durch das Green Care Netzwerk aber auch durch wissenschaftliche Untersuchungen zeigte, ermöglichen in anderen europäischen Ländern politische Systeme und administrative Entscheidungsträger die Entwicklung von Green Care. Renner untersuchte u.a. die Entwicklung des Green Care Bereichs und verglich dabei Österreich mit den Niederlanden. Die Untersuchung zeigte starke Unterschiede im Umgang mit innovativen Projekten. Das österreichische politische System scheint

rigider und wenig veränderungsbereit, wobei die Niederlande einen sehr experimentellen Umgang mit dieser Innovation pflegen und deshalb auch auf viele Jahre Erfahrung mit Green Care Projekten zurückgreifen können (Renner, 2010, 111-119). Diese Erfahrung unterstützt gegenwärtig niederländische EntscheidungsträgerInnen darin, adäquate Professionalisierungsanforderungen zu entwickeln. Ein weiteres mögliches Moment für die weit verbreitete strukturelle Beharrlichkeit innerhalb des administrativen Bereichs dürfte in einer gewissen generellen Angst vor Veränderung liegen, da die Entscheidungsträger eventuelle Fehler verantworten müssen. Da ist es immer noch sicherer, so lange wie möglich den Weg des geringsten Risikos zu gehen und sich auf innovative Experimente erst gar nicht einzulassen. Der Leidensdruck muss in der Regel schon sehr groß werden, bis erste Schritte in Richtung einer Veränderung gesetzt werden.

Trotz allem lässt sich innerhalb der letzten Jahre ein gewachsenes Interesse an Green Care Themen in Österreich feststellen, wofür mehrere Momente verantwortlich erscheinen. Zum einen entspricht ein gestiegenes Interesse an allgemeinen Gesundheitsthemen dem Trend der Zeit, zum anderen gibt es eine größere Sensibilität für Themen der Nachhaltigkeit und der Ökologie. Weiters bedeutsam ist der finanzielle Einsparungsdruck im Gesundheitswesen und der besonders seit dem EU Agrarkommissar Franz Fischler lancierten Idee einer multifunktionalen Landwirtschaft im Rahmen einer Gemeinsamen Agrarpolitik. Innerhalb dieses Konzepts gibt es Überlegungen in Richtung einer Diversifizierung der Landwirtschaft auch in soziale Aktivitäten zur Schaffung einer höheren Nachhaltigkeit und auch der Einkommenssicherheit der landwirtschaftlichen Betriebe. Multifunktionale Landwirtschaft und Diversifizierung weisen eine enge Tangente zu den neuen sozialen Aufgaben und auch zu den Gesundheitsdiensten auf.

In Wien fand vom 20. bis 22 Juni 2007 die erste Konferenz der COST Aktion in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft statt. Diese Veranstaltung erzielte eine große mediale Öffentlichkeit. Mehr als 150 Personen aus Österreich, Europa und Nordamerika nahmen daran teil. Es gab zahlreiche hochklassige Präsentationen und Workshops. An einem Exkursionstag wurden österreichische Green Care Einrichtungen in Niederösterreich, Wien und dem Burgenland besucht. Die Ergebnisse der Konferenz wurden in einem 270 seitigen Reader veröffentlicht (Gallis 2007). Am 2.7.2007 wurde in der ORF Ö1 Radiosendereihe „Welt der Wissenschaft“ ein von Tanja Male erstellter 25 minütiger Beitrag zu Green Care ausgestrahlt, wo unter anderem auch über die COST Konferenz in Wien berichtet wurde. Die Resonanz auf diese Radiosendung war in den nächsten Tagen riesig. Es meldeten sich zahlreiche Personen, die entweder Therapieplätze suchten bzw. selber therapeutische Angebote schaffen wollten.

Ein Indikator für das wachsende Interesse sind auch vermehrte Publikationen in Printmedien zum Thema Green Care, Gartentherapie, Tiergestützte Therapie und Pädagogik. Das Österreichische Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung gab im Dezember 2010 eine Sondernummer ihres Periodikum „Land & Raum“ zum Thema Soziale Landwirtschaft ? Social Farming und Green Care heraus (ÖKL 2010).

Angeregt durch diese COST Aktion entstanden in Österreich eine Reihe von Folgeprojekte und Forschungsarbeiten:

- ◆ *Renate Renner* verfasste an der Universität für Bodenkultur in Wien eine Dissertation über Netzwerkleistungen bei der Umsetzung von Innovationen im Bereich von Care Farming im Vergleich zwischen Österreich und den Niederlanden (Renner 2010). Die Ergebnisse der Arbeit zeigen Veränderungen im Unterstützungsnetzwerk im Laufe eines Innovationsprozesses und sie zeigen notwendige und stabilisierende Aspekte auf. Während verschiedene UnterstützerInnen und Formen von Unterstützungen eine notwendige Bedingung für eine erfolgreiche Entwicklung eines Care Farming Projektes sind, können andere als stabilisierend bezeichnet werden. Beispielsweise ist die Mitgliedschaft in und die Unterstützung durch regionale Care Farmer Gruppen als sehr positiv und stabilisierend zu werten, wobei Wertschätzung und auch praktische Unterstützung von Familienmitgliedern während des gesamten Projektverlaufs unabdingbar ist. Drei wichtige das soziale Netzwerk betreffende Unterschiede wurden zwischen „Care Farmern“ die das Projekt erfolgreich führen, und jenen die es bereits wieder beendet haben, gefunden. Beiderseitige Sympathie und ein gutes Verständnis von Care Farmern über den Umgang mit KlientInnen und über notwendige Betreuungsaufgaben sind wichtig. Zusätzlich hat sich das Ausmaß der empfundenen emotionalen Belastung als Schlüssel für ein erfolgreiches Projekt gezeigt. Je geringer die emotionale Belastung von Care Farmern wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher ist eine Weiterführung des Projektes. Einfluss auf die empfundene Belastung nimmt u.a. ob Care Farmer durch z.B. Professionalisten wie SozialarbeiterInnen, KrankenpflegerInnen, HausärztInnen etc. unterstützt werden. Dadurch wird auch die Verantwortung für die PatientInnen auf mehrere Personengruppen verteilt und Care Farmer können sich Rat und Feedback bei ExpertInnen holen. Nicht zuletzt zählt auch eine hohe Bereitschaft sich selbst Care Farming relevant weiterzubilden und die für das Projekt genutzte Arbeitsumgebung zu adaptieren. Letzteres meint neben der Einhaltung bestimmter Standards zur Gefahrenreduktion auf einem bäuerlichen Betrieb, die Errichtung von Pausenräumen, WC Anlagen etc. für Klientinnen. Die Ergebnisse dieser Studie wurden u.a. bei der 68. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Ländlicher Sozialforschung am 20.11.2009 an der Bundesanstalt für Bergbauernfragen in Wien präsentiert.
- ◆ *Nicole Prop, Theresia Berger und Dorit Haubenhofer* führen seit Anfang März 2011 im Auftrag der Landwirtschaftskammer Wien und des Ländlichen Fortbildungsinstituts eine Pilotstudie zu Green Care in Wien als Chance der Diversifizierung für die Landwirtschaft durch. Das Potential von sozialen und pädagogischen Dienstleistungen als Perspektive für Wiener Landwirte, Gärtner und Winzer soll dabei untersucht und bis 2013 in Wien in einer ersten Phase umgesetzt werden. Am 29.10.2010 wurde dieses Projekt als beste heimische *Social Business Idea 2010* vom Friedensnobelpreisträger *Prof. Muhammad Yunus* in Bukarest ausgezeichnet. Der *Social Business Idea Contest 2010* ist eine Initiative der *ERSTE Stiftung, Erste Group, good.bee*, dem *Österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz* sowie *The Grameen Creative Lab* im Rahmen des Europäischen Jahres gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2010. Ziel dieses Ideenwettbewerbes war es, Businesspläne unternehmerischer Lösungen für soziale Probleme zu präsentieren. Social Business Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass Gewinne im Sinne der sozialen Zweckbestimmung reinvestiert werden (Social Return on Investment).
- ◆ Das Lebensministerium erteilte den Auftrag für eine Studie über die Bedeutung der Sozialen Landwirtschaft als Beschäftigungs- und Einkommensperspektive in peripheren Regionen sowie für das Entstehen lokaler sozialer Netzwerke. An dieser länderübergreifenden betriebswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Studie zwischen Österreich und Südtirol, die im Juni 2011 beginnen wird, wirken die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, die Bundesanstalt für Bergbauernfragen und die Eurac in Bozen mit.
- ◆ An der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien werden im Rahmen des Weiterbildungslehrgangs für Gartentherapie laufend Seminar- und Projektarbeiten zur Gartentherapie und Green Care durchgeführt.
- ◆ Auch auf anderen Universitäten und Hochschulen ist seit Beginn der COST Aktion durch die höhere mediale Präsenz das Interesse an Forschungsvorhaben auf dem Gebiet von Green Care sprunghaft gestiegen. So führte u.a. Birgit Gallistl am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität in Linz eine Diplomarbeit über die Bedeutung der Gartentherapie für die berufliche Reintegration durch (Gallistl 2007)

Im Bereich der Gartentherapie wurde im Dezember 2010 erstmals unter Mitarbeit von Roswitha Wolf (Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik), Fritz Neuhauser (Geriatrizentrum am Wienerwald), Silke Scholl (ÖKL), Robert Lhotka (Natur im Garten) und Barbara Hansch (Grün Punkt) ein Entwurf für Richtlinien vorgelegt. Übersichtsmäßig wird dabei zunächst die historische Entwicklung von Gartentherapie in Österreich skizziert und die neueren Entwicklungen beschrieben. Anschließend werden das strukturelle Setting, die Zielvorgaben, die rechtlichen Grundlagen sowie nationale und internationale Weiterbildungsangebote formuliert (Wolf et al. 2010).

Zusammenfassend lässt sich als mittelbare und unmittelbare Wirkung der Teilnahme Österreichs an dieser COST Aktion ein wachsendes öffentliches Interesse auf allen Ebenen feststellen. Wachsendes Interesse an Green Care und Soziale Landwirtschaft zeigt sich nunmehr auch im Gesundheitsbereich und im Bereich der Bildung und der Raumordnung. Ausgelöst wurde diese Entwicklung nicht nur durch die stärkere öffentliche Präsenz des Themas, sondern auch durch gesellschaftliche Trends, wie ein größeres Gesundheits- und Ökologiebewusstsein, sowie Zwänge im Zusammenhang mit Kosteneinsparungen und der Gesundheitsreform.

Green Care wurde mittlerweile auch in Österreich zu einem anerkannten Catchword, zu einem Begriff, der mehr und mehr in der Alltagswelt Eingang findet. Der Begriff Green Care findet sich heute (Februar 2011) bereits auf mehr als 1.600 deutschsprachigen österreichischen Internet-Seiten. Die Perspektiven von Green Care werden in der Fachwelt in einem wachsenden Ausmaß diskutiert. Deutlich intensiviert hat sich auch die Vernetzung zwischen internationalen und österreichischen WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen. Der Austausch wurde auch im Land besser und Österreich scheint nun auch den Anschluss an die internationale Green Care Community einigermaßen geschafft zu haben. Jedenfalls gibt es bedeutend mehr Personen, die auf diesem Gebiet aktiv sind als vor dem Beginn der COST Aktion 866.

Green Care Plattform

Nicht zuletzt mit dem sukzessiv gestiegenen Interesse an der Green Care Thematik in Österreich infolge der COST Aktion 866 stellte sich die Frage nach der Schaffung einer eigenen Green Care Plattform, welche Verwaltung, Politik, Wissenschaft und Praxis enger miteinander vernetzen soll. Diese Plattform soll als eine Drehscheibe fungieren und alle betroffenen Parteien und Institutionen wie sozialen Landwirtschaften, Gesundheits-, Versorgungs- und Pflegeeinrichtungen, Versicherungsträger, TherapeutInnen, Angehörigenvereinigungen usw. mit dem Ziel einer möglichst große Effizienz und Transparenz von Green Care Angeboten vereinen. Über das Netzwerk sollen Informationen zur Verfügung gestellt und untereinander ausgetauscht, direkte Kontakte ermöglicht und die Durchführung von wissenschaftlichen Projekten unterstützt werden. Weiters soll diese österreichweite Plattform mit entsprechend internationalen Green Care Organisationen wie der „CoP Community of Practice - Farming for Health“, Green Chimneys (U.S.A.), Invention Norway, Groene Zorg (Flandern), National Care Farming Initiative, Disability Alliance, Thrive National Charity (U.K.), TAT Tiere als Therapie (Südtirol,

Slowenien), Lombricosociale (Italien), Consultancy Green Care (Niederlande), Innovasjon Norge (Norwegen) usw. vernetzt werden.

Eine Gruppe von ca. 20-25 Personen, welche fast alle wichtigen Akteure auf dem Gebiet von Green Care in Österreich umschließt und die sich regelmäßig alle zwei Monate zu einem Gartentherapie Jour-fixe an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik treffen, griff diese Idee einer Green Care Plattform auf und formulierte ein Exposé und einen Förderungsantrag an den Fonds Gesundes Österreich (FSG). Der Aufbau einer österreichweiten Green Care Plattform analog zu bereits bestehenden ähnlichen Strukturen in Europa kann als ein wichtiger Beitrag für die Reform der Gesundheitspolitik gesehen werden, der längerfristig auch zu Kosteneinsparungen führen wird.

Als Hauptziele der Green Care Plattform wurden formuliert:

- ♦ **Public Relation**
Die Idee von Green Care soll in der Öffentlichkeit durch die Plattform promotet, Informationen in allen Bundesländern unter allen relevanten Personen und Institutionen verbreitet werden
- ♦ **Mediale Präsenz und Herausgabe eines Periodikums**
durch Einrichtung einer Website und Herausgabe einer regelmäßigen Zeitschrift
- ♦ **Schaffung einer Datengrundlage**
Österreichweit sollen alle relevanten Daten über bestehende Einrichtungen, Therapieangebote, sozialrechtliche Rahmenbedingungen und Förderungsmöglichkeiten gesammelt und Interessierten verfügbar gemacht werden
- ♦ **Beratung - Ausgleich von Angebot und Nachfrage**
z.B. könnten Eltern bzgl. Green Care Einrichtungen für die Betreuung ihrer behinderten Kinder professionell beraten oder ein Gartenbaubetrieb beim Aufbau eines Gartentherapieangebots unterstützt werden.
- ♦ **Qualitätssicherung**
Neben der Verfolgung ökonomischer und gesundheitspolitischer Ziele sollte die Plattform Ziele der Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung verfolgen, um auf allen Seiten einen entsprechenden Standard zu gewährleisten.
- ♦ **Förderung der Wissenschaft**
Anregung und Unterstützung von Wissenschafts- und Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet von Green Care
- ♦ **Vernetzung der Praxis**
Die Förderung der Vernetzung und Kooperation von PraktikerInnen untereinander
- ♦ **Vernetzung der Wissenschaft mit der Praxis**
für eine möglichst effiziente Unterstützung und rasche Umsetzung neuester Forschungsergebnisse
- ♦ **Internationale Vernetzung**
zur Förderung des internationalen Erfahrungsaustausches nicht nur im Bereich der Wissenschaft sondern auch in der Praxis

Die Green Care Plattform konnte bei der Herausgabe eines Printmediums bereits einen Erfolg verbuchen. Mit Unterstützung durch die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und der GartenTherapieWerkstatt erschienen bis Jahresbeginn 2011 die beiden ersten Nummern der Zeitschrift „Green Care - Informationsmedium für Interessierte aus Praxis und Wissenschaft“.

5. Einschätzung der COST Aktion und Perspektiven für die Zukunft

Durch die COST Aktion 866 konnten für Österreich einige bereits oben angeführte wesentliche Erfolge erzielt werden, in einigen Bereichen bestehen aber weiterhin Mankos. Es gelang, die Perspektiven und Herausforderungen von Green Care mit allen seinen Bereichen wie Soziale Landwirtschaft, Tiergestützte Therapie und Pädagogik, Gartentherapie usw. in einer breiteren Öffentlichkeit zu verankern und somit ein Bewusstsein zu schaffen. Obwohl nunmehr gegenüber Green Care wesentlich weniger Vorurteile und Ängste angeführt werden, gelingt es immer noch nicht, Green Care Projekte entsprechend zu fördern. Dies dürfte einerseits immer mit noch bestehenden Informationsdefizi-



ten zusammenhängen, andererseits aber auch mit einem gewissen strukturellen Konservatismus innerhalb der Entscheidungsträger und in der Bürokratie. Verwaltungsbeamte sind neuen Ideen gegenüber oft wenig aufgeschlossen, da sie dabei riskieren Entscheidungen in Bereichen verantworten zu müssen, gerade dann, wenn es noch wenig Erfahrung gibt. Es ist allemal einfacher und weniger aufreibend, auf den altbekannten gesicherten Wegen zu bleiben, als ein nicht einschätzbares Risiko einzugehen. Wahrscheinlich wird sich hier angesichts der immer dringender werdenden Notwendigkeit nach einer allgemeinen Gesundheitsreform bald etwas ändern müssen. Es bleibt zu hoffen, dass in der Debatte um Reformmaßnahmen im Gesundheits- und Pflegebereich die Dinge nicht nur an der Oberfläche finanzieller Aspekte diskutiert und somit auch ein umfassender Paradigmenwechsel in Richtung einer humaneren Betreuung mit und in der Natur und für eine höhere Lebensqualität möglich sein wird. Der schwierigste Bereich wird neben Erfordernissen nach der gesicherten medizinischen und klinischen Evidenz - dafür müssen noch viele Studien in Auftrag gegeben werden - die Frage der politischen Umsetzung von Green

Care Maßnahmen sein. Rechtliche und soziale Standards müssen vereinheitlicht, gemeinsame Sichtweisen definiert und die entsprechenden Rahmenbedingungen festgelegt werden, um die Hindernisse, die in Österreich nach wie vor bei der Implementierung von Green Care Maßnahmen gegeben sind, zu beseitigen. Eine Notwendigkeit ist neben der Schaffung österreichweiter gemeinsamer Standards eine klare Verantwortlichkeit im sozialen, juristischen und administrativen Bereich (z.B. durch Festlegung von Green Care Agenden einzelner Ministerien und Ämter der Landesregierungen). Ein erster Schritt in diese Richtung ist die Idee einer weiter oben beschriebenen Green Care Plattform, die hoffentlich auf Dauer auch institutionell abgesichert werden kann. Dafür müssten die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

Akademischer ExpertIn für Gartentherapie

Birgit Steininger

Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Die Gartentherapie umfasst den zielgerichteten Einsatz der Natur zur Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens der Menschen. Neben medizinischen Therapiegründen (z.B. Behinderungen, Demenz, Morbus Alzheimer) sind es zunehmend gesellschaftlich und sozial bedingte Krankheitsbilder (z.B. Depressionen, Traumatisierungen), die neben den klassischen Behandlungsmöglichkeiten den Einsatz neuer therapeutischer Strategien sinnvoll erscheinen lässt. Vor allem die ökonomische Überforderung der Betreuungseinrichtungen und die dadurch bedingte Überlastung des Betreuungs- und Pflegepersonals erfordern neue Handlungsmodelle.

Gartentherapie (GT) als ganzheitliche, kostengünstige, das Individuum mit allen Sinnen ansprechende Maßnahme bietet sich als Lösungsansatz mit hoher Erfolgsquote bei gleichzeitig größerer Arbeitszufriedenheit seitens des Personals an.

Zielgruppe:	Personen, die bereits in gartentherapeutischen Einrichtungen arbeiten, die auf Basis Ihrer Vorbildung künftig in der Gartentherapie arbeiten wollen oder die künftige Planung von Therapiegärten durchführen werden.
Sprache:	Deutsch
Beginn:	<u>12./13.11.2011</u>
Abschluss:	Akademischer Experte/in für Gartentherapie
Dauer:	4 Semester, berufsbegleitend
Teilnahmegebühr:	Euro 7.000,-- (inkl. Prüfungstaxen)
Veranstalter:	Donau Universität Krems Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin & Komplementärmedizin Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien
Kontakt:	DI Birgit Steininger Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Angermayergasse 13, 1130 Wien Tel: 0043-(0)664-1357543 birgit.steininger@agrarumweltpaedagogik.ac.at Donau-Universität Krems – Universität für Weiterbildung Zentrum für Chinesische Medizin und Komplementärmedizin Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems Sabine Pichler, Telefon: +43 (0)2732 893-2691, Fax: +43 (0)2732 893-4000 E-Mail: tcm@donau-uni.ac.at , Homepage: www.donau-uni.ac.at/ztm

Durch die Anwendung der Gartentherapie können viele Forderungen einer modernen Form der Betreuung, Pflege, Therapie und der Rehabilitation erfüllt werden:

- ♦ verkürzte Rehabilitationszeiten
- ♦ Kostensenkung in den Betreuungseinrichtungen
- ♦ Reduktion von Depressivität, Negativismus und Apathie
- ♦ Prävention, wie z.B. Training von Gelenk- u. Wirbelsäulen schonendem Arbeiten in realitätsnahem Umfeld
- ♦ Erleichterung biografischer Arbeit durch vertraute Alltagsaktivitäten
- ♦ psychologische Motivation und Stimulation zwischenmenschlicher Beziehungen
- ♦ Hebung der Lebensqualität durch Verbindung von Berufsfeld und Regenerationsfeld Garten
- ♦ Zufriedenheit und Aufwertung des Berufsfeldes des pflegenden bzw. betreuenden Personals
- ♦ geringere Fluktuation und Reduktion von Krankenständen in medizinischen Einrichtungen
- ♦ soziale Integration und Förderung der persönlichen Begegnung zwischen den Kulturen und Berufsgruppen

Dabei bietet die Gartentherapie gegenüber anderen Methoden viele Vorteile:

- ♦ Gartentherapie greift auf die nahe liegende enge Verbindung Mensch und Natur zurück und nutzt sie gezielt
- ♦ Gartentherapie entwickelt je nach Anwendungsbereich eigenständige oder in andere Therapiemaßnahmen integrierte Programme
- ♦ Gartentherapie bietet ein großes Spektrum an Feinabstufungen in der Anwendung
- ♦ Gartentherapie integriert als interdisziplinäre Maßnahme die Behandelten in ihrer gesamten Persönlichkeit.

Literatur

- Berget, Bente; Braastad, Bjarne (2008): Theoretical Framework for Animal-Assisted Interventions – Implications for Practice. *Therapeutic Communities* 29 (3): 323-337.
- Cimprich, Bernardine (1993): Development of an intervention to restore attention in cancer-patients. *Cancer Nursing* 16:83-92
- Dessein, Joost (ed.) (2008): Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health , 6-9 November 2007, Ghent
- Dessein, Joost; Bock, Bettina (eds.) (2010): The economics of Green Care in Agriculture, Loughborough University, U.K.
- Di Iacovo, Francesco; O'Connor, Deirdre (eds.) (2009): Supporting policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas, SoFar project final report, Firenze
- Elings, Marjolein; Hassink, Jan (2008): Green Care Farms, A Safe Community Between Illness or Addiction and the Wider Society. *Therapeutic Communities* 29 (3): 310-322.
- Fauler, Hildegund; Hemmelmeier-Händel, Brigitta und Schauer, Karin (2010): Freiräume für Pflegeheime. Planen - Ausführen - Nutzen - Erhalten. Ein Leitfaden, Land Niederösterreich, Gruppe Raumordnung, Umwelt und Verkehr, Abteilung Umweltschutz und Raumordnungsförderung, St. Pölten
- Frumkin P. (2001): Beyond toxicity - Human health and the natural environment. *American journal of preventive medicine*. 20:234-240
- Gallis, Christos (ed.) (2007): Green Care in Agriculture. Health effects, economics and policies. Proceedings of the First European COST Action 866 conference Vienna 20-22 June 2007, University Studio Press, Thessaloniki
- Gallistl, Birgit (2007) Gartentherapie. Bestandsaufnahme und berufliche Wiederintegration. Diplomarbeit am Institut der Johannes Kepler Universität Linz
- Hassink, Jan; van Dijk, Majken (eds.) (2006): Farming for health. Green care farming across Europe and the U.S., Wageningen
- Hassink, Jan; Haubehofer, Dorit; van der Meer, Imke; van der Kamp, Nicolette; Schreurs, Evelyne; Schuler, Yvon(2009): Levende boerderij – lerende kinderen. Rapport 257 en brochure Plant Research International BV, Wageningen.
- Haubehofer, Dorit; Hassink, Jan, Elings, Marjolein (2008): Qualities of Dutch Green Care Farms - in General and for specific Client Groups. In Joost Dessein (Ed.) Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health November 2007, Ghent, Belgium, pp. 71-79.
- Haubehofer, Dorit (2010): Defining the concept of green care. In: Joe Sempik et al.: Green Care: A conceptual framework, Loughborough University, U.K.
- Hine Rachel (2008): Care farming: Bringing together agriculture and health. *ECOS* 29: 42-51.
- Hine Rachel; Peacock Jo; Pretty Jules (2008a): Care farming in the UK: Evidence and Opportunities. Report for the National Care Farming Initiative (UK)
- Hine Rachel; Peacock Jo; Pretty Jules (2008b): Care farming in the UK: Contexts, benefits and links with therapeutic communities. *International Journal of Therapeutic Communities* 29: 245-260.
- Kalisch, Marie; van Elsen, Thomas (2007): Soziale Landwirtschaft in Deutschland. 1. Rundbrief. Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Witzenhausen.
- Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung: Soziale Landwirtschaft - Social Farming - Green Care, Nr. 4/2010, Wien

- Renner, Renate (2010): How do networks matter? Implementation of the innovative practice of care farming in Austria and The Netherlands. Dissertation an der Universität für Bodenkultur, Doctoral School Sustainable Development, Wien.
- Sempik Joe.; Aldridge Jo; Becker Saul (2003): Social and Therapeutic Horticulture: Evidence and Messages from Research. Loughborough University (in association with Thrive), Loughborough
- Sempik Joe.; Aldridge Jo; Becker Saul (2005): Health, Well-being and Social Inclusion: Therapeutic Horticulture in the UK. The Policy Press, Bristol
- Sempik, Joe; Hine, Rachel; Wilcox, Deborah (2010): Green Care: A conceptual framework, Loughborough University, U.K.
- Therapeutic Communities: International Journal of the association of therapeutic communities, Green Care edition 29,3, autumn 2008, U.K.
- Unruh, Anita M. (2004): The meaning of gardens and gardening in daily life: A comparison between gardeners with serious health problems and healthy participants. *Acta Horticulturae*, 639, 67-73.
- Wiesinger, Georg; Neuhauser, Fritz; Putz Maria (2006): Farming for Health in Austria. Farms, horticultural therapy, animal-assisted therapy In: Hassink, Jan; van Dijk, Majken (eds.) (2006): Farming for health. Green care farming across Europe and the U.S., Wageningen
- Wolf, Roswitha; Lhotka, Robert; Hansch, Barbara; Neuhauser, Fritz und Scholl, Silke (2010): Richtlinien zur Gartentherapie in Österreich ? Erstfassung, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien
- COST European Cooperation in the field of Scientific and Technical Research Aktion 866: Green Care in Agriculture: http://w3.cost.esf.org/index.php?id=181&action_number=866

